This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

✓ 46.b.34.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Briefe

von

Goethe

an

Johanna Fahlmer.

Herausgegeben

von

L. Urlichs.

Mit Portrait und Facsimile.

Leipzig

Verlag von S. Hirzel.

1875.

Digitized by Google

Digitized by Google

Briefe

von

Goethe

an

Johanna Fahlmer.

Herausgegeben

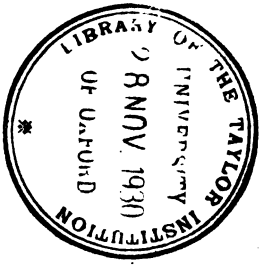
von

L. Urlichs.

Mit Porträt und Facsimile.

Leipzig
Verlag von S. Hirzel.
1875.

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Goethe's Briefe an Johanna Fahlmer.
Einleitung 3
Ueberblick. 18

Erste Abtheilung.
Erste Bekanntschaft. Nach Düsseldorf 21

Zweite Abtheilung.
In Frankfurt 55

Dritte Abtheilung.
Weimar 97

Anhang. 135

Digitized by Google

Druckfehler:

S.	24	Z.	1	statt Perturbation,	lies:	Perturbation
„	34	„	9	„ Ihnen	„	Ihnen hier
„	35	„	9	„ Grüsse	„	Grüse
„	40	„	3 v. u.	statt grüßen.	„	grüsen.
„	40	„	3	„ „ „ Jetzt	„	Jezt
„	43	„	6	statt daß	„	daſſ
„	77	„	6	„ Evangelium	„	Ewangelium
„	78	„	8	„ ihnen	„	Ihnen
„	86	„	1	„ mich	„	[vielleicht] noch
„	88	„	2	„ Quartblatt	„	Octavdoppelblatt
„	106	„	7	„ eins	„	uns
„	109	„	6	„ Schwärmer	„	Schwärmer
„	110	„	7	„ alles bey Leuten	„	allerley Leuten

Digitized by Google

Goethe's Briefe an Johanna Fahlmer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Unter den Freundinnen seiner Schwester zeichnet Goethe (Wahrheit und Dichtung, 14. Buch W. 22, 214) eine durch ein besonderes Lob aus: „Demoi„selle Fahlmer, von Düsseldorf nach Frankfurt ge„zogen, und jenem [dem Jacobi'schen] Kreise innig „verwandt, gab durch die große Zartheit ihres Ge„müths, durch die ungemeine Bildung des Geistes, „ein Zeugniß von dem Werth der Gesellschaft, in „der sie herangewachsen."

Von beiden Eigenschaften geben ihre hinterlassenen Papiere, namentlich ihr ausführliches Tagebuch, noch mehr der segensreiche Einfluß, welchen sie als Frau und Mutter in engeren Kreisen äußerte, einen vollgültigen Beweis; ihr Geist und Herzensadel vererbte sich auf eine Tochter, welche an der Seite ihres edeln Gemahls, des trefflichen David Hasenclever, den bedeutendsten Männern des Landes, einem Arndt, Brandis u. A. eine gern und oft aufgesuchte Gastlichkeit in dem schönen Ehringhausen

Digitized by Google

bot; und beider Eltern, so wie der Verwandten Tugenden sind in der gediegenen Familie jener tüchtigen Männer und Frauen, die seit Jahrhunderten aus ihrem stillen Thale die Früchte ihres Fleißes über ferne Meere senden, erblich und anerkannt geblieben.

Aber von einem Schatze, welchen Johanna Fahlmer den Ihrigen hinterlassen hat, waren bisher nur einzelne Goldkörner bekannt geworden: mit lebhaftem Danke mache ich von der Erlaubniß der Angehörigen Gebrauch, indem ich nachfolgende Blätter aus Goethe's Jugend nebst einigen Auszügen aus der Correspondenz ihrer frommen und geistreichen Tochter, der verstorbenen Henriette Hasenclever, geb. Schlosser, veröffentliche.

Von ihrem Leben geben die Aufzeichnungen des Tagebuchs, von ihrer Familie ein von Ernst Hasenclever verfertigter Stammbaum die wesentlichen Umrisse.

Der Kurpfälzische Commerzienrath Georg Christoph Fahlmer geb. 16. März 1687 war von seiner Vaterstadt Frankfurt nach Düsseldorf gezogen, wo er ein bedeutendes Manufakturgeschäft begründete. Dort wurde ihm am 26. Mai 1713 von seiner Frau Alcida geb. von Sonswald eine Tochter Johanna Maria geboren, welche am 4. Juni 1739, 5 Tage vor dem Tode ihrer Mutter, den etwas jüngern Kaufmann Johann Conrad Jacobi geb. 30. Jan.

Digitized by Google

1715 geſt. 28. Dec. 1788, heirathete. Ihm gebar ſie am 2. Sept. 1740 den ſpäter als Dichter bekannten Johann Georg, am 25. Jan. 1743 den berühmten Philoſophen Friedrich Heinrich. Sowohl der Schwiegervater als der Schwiegerſohn verloren ihre Frauen frühe. Johanna Jacobi ſtarb am 19. Sept. 1746 im vierten Wochenbette; ſie hinterließ außer jenen Söhnen eine überlebende, nach ihr benannte Tochter, welche im Jahre 1763 den Kaufmann Winckelmann in Hannover heirathete. Aus der zweiten Ehe des Wittwers ſtammten die Tanten Lotte und Lene, die treuen Pflegerinnen des Philoſophen. Auch Fahlmer vermählte ſich zum zweitenmale am 31. Auguſt 1740 mit der Tochter eines Predigers in Frankfurt Maria Starck, deren Tochter Johanna Katharina Sibylla*), geboren 16. Juni 1744 geſtorben 31. October 1821, dergeſtalt der beiden Jacobi's etwas jüngere Tante wurde. Vor den Bedrängniſſen des ſiebenjährigen Kriegs, der im Jahre 1758 Düſſeldorf mit einem Bombardement heimſuchte, floh die Familie im Juni dieſes Jahres nach Elberfeld, im Herbſt zu Verwandten nach Mann-

*) Dieſe Namen gibt das Kirchenbuch am 18. Juni d. J. an, als Taufzeugen die Jacobi'ſchen Eheleute. Adelaide, wie ſie Jacobi (auserleſener Briefwechſel I, S. 161 und 175), und daraus Schaumburg, Jacobi's Garten, Aachen 1873, S. 28, nennen, hat ſie nicht geheißen.

Digitized by Google

heim. Dort starb der Vater am 16. Nov. 1759, die Wittwe kehrte im Juni 1766 nach Düsseldorf zurück, von Johannens Erzieherin Frl. Bogner begleitet. In traulichem Verkehr mit Jacobi lebte Johanna daselbst einige Jahre. Im Jahre 1770 mußte sie ihrer Kränklichkeit wegen die Bäder von Spaa und Aachen gebrauchen, von ihres Freundes junger Gattin Betty Jacobi geb. v. Clermont und der Clermont'schen Familie, sowie von der treuen Bogner begleitet und gepflegt. Ein hitziges Fieber brachte sie in Aachen an den Rand des Grabes, sie bezeichnet das Jahr als „eine große Crisenzeit meines Lebens, auch anderer als physischer Leiden." Eine „liebevolle, schwermüthige Seele" nennt Jacobi seine Freundin noch in einem Briefe an Sophie La Roche am 10. August 1774.*)

Mit Frau v. La Roche ist Johanna durch Jacobi wahrscheinlich in Folge seines Besuches in Ehrenbreitstein im Jahre 1771 bekannt geworden. Im Juni 1772 zog sie mit ihrer Mutter in Begleitung des Galleriedirektors Mannlich von Düsseldorf nach Frankfurt, wo sie im August Merck im Auftrage der La Roche besuchte.**) Ohne Zweifel führten beide

*) Auserlesener Briefwechsel I, Nr. 58.

**) Wagner (Briefe) c. Nr. 21. J'ai à voir Mlle Falmer de la part de Mme de la Roche et une troupe de jeunes filles de la connaissance de Goethe.

Digitized by Google

Empfehlungen den jungen Ankömmling in die Goethe'sche Familie und den Kreis von jungen Mädchen ein, die, mit Cornelien bekannt, um die Frau Rath sich versammelten. Der Dichter selbst hielt sich noch in Wetzlar auf; nach seiner Rückkehr am 11. September 1772 entwickelte sich mit der Freundin seiner Schwester, der Gerock's u. a. ein reger Verkehr, welcher im Frühling 1773 durch den kürzern Besuch der muntern und natürlichen Frau Jacobi, Helene Elisabeth geb. von Clermont, und einen längern ihrer Schwägerin Lotte belebt und immer inniger wurde. Goethe fühlte sich durch die feinere Bildung Johannens angezogen und begann gegen Ostern ihr in kürzern und längern Billets von seinem Leben und Treiben Nachricht zu geben. Die gemüthliche Anrede als Tante der genannten Damen gab der freundschaftlichen Achtung des 5 Jahre jüngern Dichters die richtige Bezeichnung. Im September 1773 machte Johanna in Begleitung von Betty und Lotte, welche letztere ein halbes Jahr bei ihr verweilt hatte, von Jacobi unterwegs in Koblenz empfangen, einen längern Besuch in Düsseldorf. Dort empfing sie wie Betty freundliche und zahlreiche Briefe von Goethe, welcher ihre Aufträge in Frankfurt besorgte und Alles zum Empfang herrichtete. Um Ostern 1774 kehrte sie zurück. Ihr Werk war es besonders, daß Goethe seine Mißstimmung gegen Jacobi überwand und im

Digitized by Google

Juli d. J. jene denkwürdige Reise nach Pempelfort unternahm, die zu dem engsten Freundschaftsbunde mit F. H. Jacobi führte. In überströmender Freude schreibt der Dichter gleich nach seiner Rückkehr an den neuen Freund am 13. August: „Sie darf mit mir von ihrem Fritz reden — heute zum erstenmal. — — Ihr triumphirender Glaube: Sie werden sich lieben!“*) Von nun an ersetzte sie ihm seine Schwester. Nicht allein machte sie die Vermittlerin des Verkehrs mit den Düsseldorfern, besorgte Goethe's Beiträge zu der in diesem Jahre von Johann Georg begründeten Zeitschrift Iris, schlichtete die gelegentlich auftauchenden Mißverständnisse, sondern wurde auch die Vertraute seiner Liebe zu Lili und aller widerstreitenden Gefühle, welche die auf und ab wogende Leidenschaft in seiner Brust hervorrief. Auch nach der Uebersiedlung nach Weimar wandte sich Goethe an sie, wenn es galt seinen Geldnöthen abzuhelfen, gab ihr sogar den diplomatischen Auftrag, Weimarer Reisende auszuforschen: offenbar genoß sie beider Eltern Vertrauen. Sie sollte ihm noch näher treten. Schon im Jahre 1776 hatte sie, von Bobo (Fräulein Bogner) abgeholt, Düsseldorf, Baals und Aachen, und mit Jacobi's und Clermonts Spaa besucht; den dritten Besuch machte sie mit einer anmuthigen

*) Briefwechsel zwischen Goethe und F. H. Jacobi Nr. 1.

Digitized by Google

Freundin des Goethe'schen Hauses, Antoinette Gerock (G.. heißt sie im Tagebuche) im Juni des folgenden Jahres. Als sie im October mit Frau v. La Roche zurückkehrte, war Goethe's Schwester nicht mehr unter den Lebenden. Am 7. Juni*) war sie im Wochenbette gestorben und hatte ihrem Gatten Schlosser zwei Töchter hinterlassen. Einstweilen führte „die eine Gerock die Wirthschaft," wie Merck berichtet.**) Da Antoinette am Rhein reiste, kann es nur eine von den ältern Schwestern, Charlotte oder Katharina, gewesen sein. Gleich nach ihrer Rückkehr verlobte sich Johanna mit dem Wittwer Schlosser. Die Nachricht überraschte Goethe; die Briefe an sie so wie an seine Mutter***) im November 1777 verrathen streitende Empfindungen. Indessen blieb er mit der Familie Schlosser, obgleich er von dem Wesen seines Schwagers nicht sympathisch berührt wurde, mit herzlicher Anhänglichkeit verbunden. Die Freunde freuten sich der Hochzeit: „ich freue mich darauf, wenn Ihr zur Fahlmer kommt," schrieb Jacobi am 8. Juli 1778 an Merck†); „Seine Frau hat sich fest in den Kopf gesetzt, ihn

*) Nach Düntzer, Frauenbilder S. 198 am 8.

**) Wagner b S. 99.

***) Keil, Frau Rath 1871. S. 86. Briefwechsel mit Jacobi S. 24. Riemer II, 51.

†) Wagner a S. 130.

Digitized by Google

„von dem leidigen Autorweſen ganz zurückzubringen. „und wenn ſie ihn auch noch vom Anti-Popismus*) „curiren kann, ſo verdient ſie eine Ehrenſäule" ſchreibt Wieland im October**); Goethe ſelbſt aber konnte ſich nicht entſchließen, das gewünſchte Hochzeitsgedicht zu verfertigen (Frau Rath bei Jacob hiſt. Taſchenb. 1844 S. 434f.***). Die Vermählung fand am 27. Septbr.

---

*) Den Anti-Pope konnte Wieland Schloſſer nicht vergeben. Er ſchreibt am 26. Juli 1778 an Frau Rath Nr. 22: „Es iſt eine Stelle drinn [im Juliheft des Merkur] nehmlich ein klein Päckchen abzugeben an einen gewiſſen Herrn Bürgermeiſter von N. N. ſonſt Anti-Pope genannt, die ſchon geſchrieben und gedruckt war, als mir von ungefähr zu Ohren kam daß Tante Fahlmer den Antipope heyrathe. Hätte man mir das gelegenheitlich fein hübſch geſchrieben, ſo hätt' ich der guten Tante zu lieb den Schwamm übers Vergangene gewiſcht und fünfe grad ſeyn laſſen. Nun iſts wie es iſt. Uebrigens freue ich mich, daß Ihre Enkelchen eine ſo gute Vice-Mutter bekommen, und mag dem Moraliſten, wiewohl mir ſeine ganze Art und Kunſt fatal iſt, ſein Glück wohl gönnen, wenn's ihm unſer Herr Gott gönnt." Wieland hatte Johanna auf ſeiner Reiſe nach Mannheim in Frankfurt kennen gelernt; auch der Maler Müller daſelbſt gehörte zu ihren Bekannten. Brief Nr. 14. In der Antwort Nr. 27. nimmt Frau Rath den Titel Antipope (von der ſo benannten Schrift Schloſſers) gemüthlich auf (auch bei Wagner b S.163).

**) Wagner a S. 147.

***) Auch in Keil's Schrift abgedruckt.

Digitized by Google

1778 statt; auf der Reise nach Emmendingen speisten die jungen Eheleute bei Merck (W. a S. 147); dort wurde ein eigenes schönes Haus gekauft, das im August 1779 bezogen wurde und vom 27. September, dem Jahrestage der Vermählung, an*) Goethe und Wedel so wie den Herzog selbst auf ihrer Schweizer Reise einige Tage beherbergte. Schlosser selbst äußert sich am 14. Oktober über den Besuch sehr befriedigt (an Merck Wagner b S. 171), und Goethe's Brief aus Luzern (Nr. 50) ist nicht minder herzlich. Später lockerte sich das Verhältniß; im December 1792 sucht Jacobi Johannens Urtheil über Goethe zu berichtigen.**) Sie hatte ihn einer Verachtung gegen Schlosser beschuldigt, seinen Stolz und das Alcibiadische in seinem Wesen getadelt; wahrscheinlich war etwas Verdruß darüber, daß er sie nicht in Karlsruhe besucht hatte, mit im Spiel. Indessen blieb Goethe seinem Schwager und der Familie zugethan. Mit Schlosser, schreibt er an Jacobi 11. August 1793 (Nr. 83) habe er „in Heidelberg einige glückliche Tage" zugebracht; gelegentlich schrieb er an ihn, so wie an seine Nichte und ihren Gemahl Nicolovius, und nach ihrem Tode richtete er an den Witt-

*) Johanna schreibt zwar im Tagebuche: im 8ber, aber Goethe's Brief an Frau v. Stein I, 247 ist vom 28. Sept. datiert.

**) Zöpprit, aus F. H. Jacobi's Nachlaß I, S. 165 ff.

Digitized by Google

wer am 20. October 1811 einen schönen Trostbrief (vgl. A. Nicolovius, J. G. Schlossers Leben 1844, und Denkschrift auf G. Nicolovius 1841). Auch über Johannens Sohn Eduard äußert er sich am 23. November 1801 (an Jacobi Nr. 108) mit vieler Theilnahme.

Mit der Frau Rath dauerte der briefliche Verkehr Johannens fort (Zöpprit II, S. 161); diese beschenkte und bewirthete die Kinder*), und ihren Tod unterstreicht das Tagebuch „Tod der Frau Rath „Goethe 13. Sept. 1808." Goethe selbst sah Johanna nicht wieder, und ganz entrüstet bezeigt sich Helene Jacobi am 19. Aug. 1815 (Zöpprit II, 169), daß Goethe, „der sich in Cölln aufhielt, alles zu besehen und sich mit alten Steinen und Gemäuer abzugeben, nicht auch einige Schritte weiter that, in Düsseldorf die alte Freundin aufzusuchen."

Ihre Mutter verlor Johanna bald nach einem Besuche in Frankfurt, Ende September 1780, am 16. November desselben Jahres; zur Ordnung des Nachlasses kehrten die Eheleute Ende des Monats nach Frankfurt zurück, und bei dieser Gelegenheit sandten sie an Goethe die beiden Elzheimer „aus der Falmer'schen Verlassenschaft", welche er am 18. Februar 1781 dem Herzog schenkte (Wagner b S. 180). Dann reisten Schlossers nach dem Tode ihrer im

*) Mme est une excellente mère pour tous ses enfans (Merck 1786 Wagner c S. 105).

Digitized by Google

September 1787 besuchten Mutter von Karlsruhe, wohin sie im Jahre 1787 versetzt waren, im November 1789 wieder nach Frankfurt, flüchteten, nachdem Schlosser im Jahre 1791 seine Entlassung aus dem Badischen Staatsdienste erhalten hatte, im Jahre 1794 nach Ansbach, wo sie bei Pfarrer Roth wohnten, im Jahre 1796 nach Eutin. Dort überraschte sie am 18. Juni 1798 Schlossers Berufung als Syndicus nach Frankfurt. Am 10. November 1798 kamen sie in Frankfurt an; schon am 13. October 1799 starb Schlosser, durch die unglücklichen Schicksale seiner von den Franzosen besetzten Vaterstadt und persönliche Drangsale gebeugt.

Johannens Stieftochter Luise, Goethe's Nichte, heirathete am 5. Juni 1795 Nicolovius; sie starb am 28. Februar 1811. Von ihren eigenen Kindern mußte sie ihren geliebten Sohn Eduard, geb. 29. Januar 1784, frühe verlieren. Am 26. März 1807 raffte ihn, der als Oberchirurg bei den preußischen Lazarethen angestellt war, ein Fieber, das er sich in Ausübung seiner Pflicht zugezogen hatte, in Königsberg dahin: „Gewaltigster schröcklichster Tag meines Lebens" ruft sie nach Empfang der Todesbotschaft am 17. April aus. Ihre ältere Tochter Henriette, geb. am 7. September 1781, machte den Abend ihres Lebens zu einem glücklichen. Während eines zehntägigen Besuchs in Ehringhausen, wohin sie im

Digitized by Google

August 1808 von einem Godesberger Badeaufenthalt gereist war, lernte sie David Hasenclever kennen; er kam im Februar 1809 nach Frankfurt und verlobte sich mit Henrietten am 9. April. Bald nach der Hochzeit (27. Juni) folgte die hocherfreute Mutter den Neuvermählten am 20. August und verlebte von dieser Zeit an in Düsseldorf, wohin sie ihren Wohnsitz verlegt hatte, in der Nähe ihrer Kinder und einer fröhlichen Enkelschaar bis zu ihrem am 31. October 1821 erfolgten Tode lange Jahre reinen Glücks. Eine der letzten Aufzeichnungen des Tagebuchs erwähnt den Tod ihres ältesten Freundes, den sie im Jahre 1806 in München besucht hatte. Am 10. März 1819: „Heute starb mein brüderlicher, schon „bey meiner Geburt in meiner Wiege mich begrüßen„der Gespiele und Freund durchs ganze Leben Friedr. „Heinr. Jacobi in seinem 77ten, meinem 75ten Jahre."

Das beigefügte Bild dieser „vortrefflichen Person", wie sie nach persönlichem Umgange Fr. Roth (F. H. Jacobi's auserlesener Briefwechsel I, S. 148) mit Recht nennt, stellt die Züge ihres Alters dar; für ihren Geist und Charakter bürgt die Verehrung ihrer bedeutenden Zeitgenossen.

Goethe's Briefe bestehen zum Theil aus geänderten Zetteln in Octavformat. Die in die Queere geschriebenen gleichen dem zweiten Facsimile, welches

Digitized by Google

den Briefen an Lavater beigefügt ist, genau. Sie sind in Frankfurt selbst abgesandt und von Johannen in einem Umschlage mit der Ueberschrift: „Billets „von Göthe von den 70. Jahren (als wir beyde uns in Franckf. befanden)" aufbewahrt, auch nummeriert. Im Innern des Umschlags ist Goethe's Gedicht „den Männern zu zeigen" abgeschrieben. Ob es „die Knaben alle" sind, weiß ich nicht, indessen scheint keine erhebliche Lücke vorhanden zu sein.

Zwischen diese Billets sind die von Goethe 1773/74 nach Düsseldorf auf verschiedenem Papier und in verschiedenem Format geschriebenen Briefe eingereiht.

Dazu kommen die von der Schweizerreise 1775 stammenden Briefe, und die nach der Rückkehr sowie von Weimar aus geschickten Briefe und Octavzettel. Erstere sind ebenfalls in verschiedenem Papier und Format. Die Zettel sind ebenfalls gerändert, das Papier aber schlägt durch,*) und die Schrift geht der Länge nach, wie auf dem ersten Facsimile der Briefe an Lavater. Sie waren anders und neu nummeriert.

Einige der Frankfurter Zettel tragen von Johannens Hand die Bemerkung: „Schiks wieder"; wahrscheinlich waren sie Jacobi mitgetheilt worden.

*) Wie in dem Briefe Goethe's an seine Mutter Nr. 35.

Digitized by Google

Diese Nummern, welche, soweit sie sich fanden, in Klammern beigefügt werden, haben die Ordnung der Briefe erleichtert; sie begreifen drei Serien, in Frankfurt, von der Reise, aus Weimar. Im Uebrigen hat die Ordnung der mit fortlaufenden Nummern von mir versehenen Briefe muthmaßlich gegeben werden müssen. „Gedankenlos" (um einen Düntzer'schen Ausdruck zu gebrauchen) ist es nicht geschehen; Irrthümer mögen Kundigere verbessern.

Die größere Zahl befindet sich in den Händen der Wittwe von Johannens Enkel, Frau Ernst Hasenclever geb. Bezin in Ehringhausen, welche ihren vollen Werth erkannte; durch ihre Vermittlung ist es gelungen, auch von den übrigen Verwandten Abschriften der an sie gelangten Stücke zu erhalten. Den vom 23. Novbr. 1773 (Nr. 6) datierten besitzt Hr. Pastor Mönkeberg in Hamburg, die übrigen Frau Consul Schroeder in Triest, welche die Güte gehabt hat, über Format und Papier genauere Mittheilungen zu machen. Ein Brief vom 16. Nov. 1779, welcher im Jahre 1871 von Frau Hasenclever zu einer Verloosung zum Besten der Verwundeten hergegeben wurde, ist in die ausgesuchte Autographensammlung meines verehrten Collegen, Hr. Direktors v. Halm in München, gelangt, welcher mit zuvorkommender Güte mir das Original zeigte und eine genaue Ab-

Digitized by Google

ſchrift verfertigte. Ein Brief endlich iſt in Goethe's Briefwechſel mit Jacobi S. 24 abgedruckt und wahrſcheinlich im Beſitz der Jacobi'ſchen Erben. Diejenigen Briefe, welche ich nicht ſelbſt geſehen habe, ſind mit einem Stern bezeichnet; die Ehringhäuſer Briefe habe ich im Auguſt d. J. als Gaſt der Beſitzerin ſelbſt abgeſchrieben.

Digitized by Google

Ueberblick.

Faſſen wir unſere Eindrücke zuſammen, ſo werden wir den Werth dieſer Reihe von Briefen dem Umfang nach höher anzuſchlagen haben als die bisher aus dieſer Periode bekannt gewordenen. Das Intereſſe der an Keſtner gerichteten reicht über das Jahr 1774 nicht hinaus; die Briefe an Auguſte geben in ſeinen Seelenzuſtand im Jahre 1775 einen tiefern Einblick, ſind aber nicht ſo unmittelbar natürlich als z. B. Nr. 36; die Briefe an Lavater, ſo wie die an Knebel und die an Frau v. Stein gehören überwiegend einer ſpätern Periode an, die übrigen ſind vereinzelt. Hier liegt uns mit Ausnahme einiger Monate vom Herbſt 1773 bis in das Jahr 1777 hinein ein vollſtändiges Bild dieſer wunderbaren Natur vor Augen, unmittelbarer und vertraulicher als die farbenreiche Schilderung an Auguſte; nur die wenigen an Frau Jacobi abgeſandten ſtehen ihnen gleich.

Und welcher Natur? einer unendlich liebenswürdigen, ſanguiniſch beweglichen, aber einer echten und unermeßlich reichen. Die Liebe zur Mutter, der

Digitized by Google

Reſpekt vor dem Vater, die wärmſte Freundſchaft, die flüchtigen und die dauernden Neigungen ſpricht er einer ſchweſterlichen Seele gegenüber aus.

Zugleich geben ſie manche Züge zur Geſchichte des Verfaſſers und der Litteratur. Für die erſtere folgende: vor Allem die Liebe zu Lili, dann die Chronologie und Art der Schweizerreiſe, ſeine Geldnöthe, ſeine Stellung in Weimar, die Sammlung und Sinnesänderung im Jahre 1777. (Auch die Aeußerungen Henriettens über Goethe's Frau und Sohn wird man nicht ungern leſen.) Seine Beziehungen zu Wieland, der Reſpekt, die Verachtung, die Zuneigung folgen auf einander; der Bund mit Jacobi und die auftauchende Verſtimmung; die innige Liebe zu Lenz gehen vor unſern Augen vorüber. Ueber Goethe's litterariſche Beſchäftigungen erfahren wir Näheres, über das Liegenbleiben von Claudine Auskunft, über die Entſtehung der Stella in zwei Abſätzen wenigſtens Andeutungen, über ſeine Nichtbetheiligung an der Satire Prometheus Gewißheit.

Wie gering erſcheinen die Schatten in dieſem Lichtbilde! Tadelnswerth iſt eigentlich nur die Gleichgültigkeit, womit er die Bilder von Elzheimer ſofort an den Herzog verſchenkt, und der Mangel einer Beileidsbezeugung nach Schloſſers Tode. Sie gehören zum Alcibiadiſchen in ſeinem Weſen, wie es Johanna treffend bezeichnet. Ob ſie Recht hatte,

Digitized by Google

wenn sie meint, Goethe könne nicht glücklich sein? Kaum. Denn auch ihr Inneres hatte sich in der Ehe mit Schlosser und in dem Gefühl der Verschiedenheit beider Charaktere ihm entfremdet. Doch hat sie den Jugendfreund treu im Herzen behalten.

Endlich wirkt die Sprache bezaubernd. Die Briefe von der Reise zeigen die wärmste Frische der Naturempfindung, und die beiden ersten Zettel könnten im Werther stehen. Der Ausdruck fließt von den Lippen des Dichters, die reichen Bilder sind immer der unmittelbarsten Gegenwart entnommen — er fährt Schlitten, läuft auf dem Eise, führt das Ruder im Kahn — und treffen somit die reellste Bezeichnung seiner Stimmung. Aber so schnell sie ihm zuströmen, seine Gedanken und Gefühle jagen sich noch schneller, und mit Zeichnungen, Interjectionen Ausrufungszeichen, Gedankenstrichen wird nachgeholfen. In Weimar glättet sich der Wasserfall zum rasch, aber ebenfließenden Strom; der Brief aus Rom zeigt uns den ruhigen See, auf dem fortan das stolze Schiff des reifen Meisters dahin fahren wird.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Erste Bekanntschaft. Nach Düsseldorf.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Quartblatt.

(März 1773.)

Einen Morgengruſſ hat Ihnen die liebe Sonne ſchon geben, der beſſer iſt denn meiner. Doch iſt auch der nicht zu verachten. Grüſſe Sie alſo und ſchicke Worte und Wackefield[1]) und Was mehr iſt — Wörterbuch. Wo ſie Bedeutung und Ausſprache nach ſelbſt beliebigem Gefallen forſchen und finden können. Und dieſes geſchieht weil es ſcheinen will als ob Sie noch einige Tage an mir einen unfleiſſigen lehrmeiſter haben würden. Denn ich befinde mich in einem

[1]) Den Vicar of Wakefield erwähnt G. in ſeinen ſpäteren Briefen nicht mehr. Die Perturbation ſcheint ſich theils auf die bevorſtehende Heirath Keſtners theils auf die Umarbeitung des Götz zu beziehen, die im December 1772 mit Merck in Darmſtadt beſprochen und bei dem ſpätern Beſuch vom 17. April bis zum 4. Mai ins Reine gebracht ſein mag. Auch ſcheint die flüchtige Neigung (an Keſtner, S. 130 zu Antoinette Gerock?) im Spiel geweſen zu ſein. Lotte Jacobi war noch nicht eingetroffen. Der Reiſeplan Johannens taucht auf.

Digitized by Google

Stand von Perturbation, in dem es den Seelen, sagen sie, nicht vorteilhafft ist aus der Welt zu gehn. Demohngeachtet, da sich nichts verdrüſſliches noch ängſtliches einmiſcht, binn ich deſſen wohl zufrieden. Mögen Sie das auch seyn, und an dem so lieblich vorbey flieſſenden Waſſer nicht allzu lebhafft empfinden wie schön das wäre, wenn Sie geleitet von Frülings sonn und Lufft dahinab seegelten zur Freud und Wonne der Auserwählten, dazu uns Gott allen Gnädiglich verhelfen wolle. Amen.

Digitized by Google

II.

Quartblatt.

(Charfreitag? 1773.)

Einen ſo hohen heiligen Morgen haben wir noch dies Jahr nicht erlebt. Wie ich ans Fenſter ſprang und die Vöglein hörte und den Mandelbaum blühen ſah und die Hecken alle grün unter dem herrlichen Himmel, konnt ich Ihnen liebe Tante liebe Nichte,[1]) länger nicht vorenthalten, warmer Jugend gute Frühlings Empfindungen, daran Sie Sich denn erbauen werden, an dem heiligen Leben, mehr als am heiligen Grabe,

---

[1]) Charlotte Katharina Jacobi war zur Oſtermeſſe aus der Penſion in Hannover nach Frankfurt gekommen, wohin Betty Jacobi ihr ſpäter nachfolgte. Da Lotte im September nach einem halbjährigen Aufenthalte nach Düſſeldorf zurückkehrte, muß ihre Ankunft gegen das Ende des März oder den Anfang Aprils erfolgt ſein. Welches Gedicht in den Frühlingsempfindungen gemeint ſein mag, weiß ich nicht.

Digitized by Google

hoff ich. Daß Sie gestern nicht mit mir gingen, mögen Sie sich selbst verzeihen. Gott[1]) geb uns mehr solche Tage als den heutigen und bewahr uns vor Reifenröcken, Triset, Reversino und allem zähnklappern. Addio.

[1]) bewa, durchgestrichen.

Digitized by Google

III.

*

Großoctav, Doppelblatt.
(Nr. 1.) (18. October 1773.)

Ihr Stillschweigen liebe Tante wissen wir ohngefähr zu berechnen, da wir uns wohl eher gleicher Sünden schuldig gemacht haben. Sünde bleibts aber immer und soll Ihnen in Rücksicht künftiger Besserung verziehen werden. Ich hoffte die Ankunft des neuen Mädgens[1] zu vernehmen, es nimmt sich Zeit wie ich merke.

Das merkwürdigste das ich Ihnen melden kann, ist Schlossers Ankunft. Das junge Paar ist schon aufgeboten[2], wird in 14 Tagen Hochzeit machen und dann gleich nach Carlsruh gehen.

---

[1]) Statt dessen erschien am 17. Octbr. ein Bübchen. (Briefw. zw. G. u. Jacobi. S. 8ff.)

[2]) Am 15. Septbr. schrieb G. an Kestner, S. 180: „Schlosser sitzt noch in Carlsruhe wo man ihn herumzieht Gott weis wie. Ich verstehs nicht". Bekanntlich wurde die Hoffnung vereitelt.

Digitized by Google

Meine Schweſter Braut grüßt Sie. Sie iſt ietzt im Packen ganz und ich ſehe einer fatalen Einſamkeit entgegen. Sie wiſſen was ich an meiner Schweſter hatte — doch was thuts, ein rechter Kerl muß ſich an alles gewöhnen. Die Zeit ſind einige ſehr brave Menſchen aus der Weiten Welt, beſonders einer[3]), zu mir kommen die mir viel gute Tage gemacht haben. Um unſern kleinen Zirkel ſiehts etwas ſcheu[4]) aus. Meine ſchweſter macht einen großen Riſſ, und ich — Betty verſteht mich. Ich möchts wohl einmal ſo weit bringen mit Ihnen einen Ritt vom Gallenthor durch die Termine bis zum Allerheiligen zu thun. Indeß will den Winter meiner Schlittſchue mich freuen.

Daß Sie Jungen[5]) lieben müßten, ſagte ich

---

[3]) Schönborn, der im J. 1774 däniſcher Conſulatsſecretär in Algier wurde. Keil, Frau Rath, Nr. 6, S. 68.

[4]) Fränkiſcher Provincialismus, noch jetzt üblich, auch 1772 in einem Briefe an Jung (Stöber, Aktuar Salzmann, S. 52) von G. gebraucht.

[5]) Jung-Stilling, der damals als Arzt nach Elberfeld ging. G. hatte ihn in Straßburg lieb gewonnen und ſtets beſchützt.

Digitized by Google

Ihnen zum Voraus, nur wollt ich daß Sie auch Leute lieben könnten die nicht sind wie er.

Grüßen Sie mir die liebe Frau[6]) hundertmal. Lotte wird meinen Brief haben[7]).

Mit meiner Autorschaft stehts windig. Gearbeitet hab ich, aber nichts zu Stande gebracht[8]). Den Jahrmarkt[9]) sollen Sie haben, aufs Wort ihn nicht aus der Hand zu geben, noch — Ich

---

6) „Des Cammerrath Jakobis Frau war hier, eine recht liebe brave Frau" schreibt G. am 15. Septbr. an Kestner, S. 181. Am 30. August kündigt Jacobi Sophie La Roche seinen Entschluß an, den Reisenden bis Koblenz entgegen zu gehen und vor ihrer Ankunft einige Tage in Ehrenbreitstein zu bleiben (auserl. Briefw. I, S. 142). Also wird die Abreise gegen den 10. September erfolgt sein. Um dieselbe Zeit, d. h. noch in Frankfurt, ist das undatierte Billet an Betty (Briefw. zw. G. und Jac., S. 3) verfaßt; denn es heißt darin von dem beigefügten Gedicht „Wen du nicht verlässest Genius": „Geben Sies der la Roche und leben Sie recht herzlich wohl."

7) Hat sich nicht erhalten.

8) „Jetzt arbeit ich einen Roman, es geht aber langsam." (An Kestner, 15. Sept., S. 182.) Das kann doch kaum etwas Anderes sein als Werther, der dann einige Monate liegen blieb.

9) von Plundersweilern. Er wurde am 3. Novbr. an Betty geschickt und gefiel Jacobi sehr. (Briefw. zw. G. u. J., S. 8. Jac. auserl. Briefw. I, S. 151.)

Digitized by Google

brauche keine Conditionen mit ihnen. Der Musenalmanach von Göttingen ist recht sehr gut dies Jahr. Sie werden viel wahres und warmes finden. Auch einige Ding wo nicht von mir, doch die ich Ihnen gelesen habe.[10])

Was Sie vom Merkur schreiben scheint mich auf ein ungünstig Urtheil vorbereiten zu wollen[11]). Hat nichts zu sagen, ich bin dergleichen gewohnt. Mir kommts darauf an ob der Rez. ein rechter Kerl ist, er mag mich loben oder tadlen, und was ich von ihm halte will ich Ihnen wohl sagen. Noch haben wir Ihn nicht. Sie kennen die geflügelte Expedition des Götterboten.[12])

---

[10]) Er erschien im September; die ersten Bogen erhielt G. am 15. durch seinen Wetzlarer Freund Falcke (a. a. O.), worin „der Wandrer" stand. Sonst finden sich darin der Gesang „Seht den Felsenquell" und „Was reich und arm", ferner „Adler und Taube". Ueber die Liebhaberei, seine Gedichte unter andern Namen zu bringen, Riemer, Mittheil. I, S. 245.

[11]) Die Recension des Septemberhefts über Götz steht im 3. Theil des Merkur, S. 267ff.; eine andere ebenda im Decemberheft 4, S. 257. Wie sehr jene (von M. Schmidt?) ihn verletzte, sagt G. selbst B. 22, S. 154.

[12]) Darüber hatte auch Frau Rath geklagt (Nr. 38). Ebenso vorher Goethe an Kestner Nr. 58).

Digitized by Google

Ein schöner neuer Plan hat sich in meiner Seele aufgewickelt zu einem grosen Drama. Ich will nur erst zusehen, ob ich aus dem Lob und Tadel des Publikums[13]) was lernen kann.

Und mein gewonnen Drama, und Wielands Ausspruch. Dass nicht der so lange hängt als

[13]) über Götz. Da dieses Drama „fürs Aufführen" beabsichtigt war, „damit die Kerls sehen dass nur an mir liegt Regeln zu beobachten" (an Kestner a. a. O.), kann nicht etwa Faust, sondern nur Mahomet gemeint sein, der, wie G. W. 22, S. 224 erwähnt, „sich mehr der regelmäßigen Form näherte". G. läßt bekanntlich den Plan erst auf dem Rückwege von der Rheinreise 1774 entstehen, vgl. Düntzer, Frauenb. G. 241, Anm. 1 und Biehoff, G. Leben 2, 32 und 147ff. Dieser Widerspruch löst sich, wenn man die Stelle eines Briefes an Lavater (Hirzel, S. 180) vergleicht. Dort sagt G.: „Das Dram, das ich der Meyern versprochen habe, ist auf dem Wege ziemlich fertig worden." Meyers hatte er erst am 15. Juni 1774 kennen gelernt (an Lotte Nr. 100). Also wird er sich „auf dem Wege", durch Lavater und Basedow angeregt, weiter mit dem Stück beschäftigt haben, während er hier die Absicht ausspricht, es eine Weile liegen zu lassen. Arbeitete er doch „an vielerley dramatischen Wesen" (Merck, 28. Juni 1774, Wagner c, Nr. 38), darunter an Cäsar (an Schönborn, 1. Juni 1774). Aus dem Mahomet hatte der Musenalmanach den „Gesang" mitgetheilt. Andere kostbare Bruchstücke gibt Schöll, G. Br. u. Aufs., S. 147.

Digitized by Google

in Wezlar ein Spruch. Ich hab gewonnen liebe Tante, ohne Umstände gewonnen ergeben Sie Sich nur eh Sie durch Urteil und Exekution angehalten werden. Lesen Sie die Stellen aber und abermal und verdancken Sie Ihre Sinnesänderung wenigstens Ihren eigenen Augen.[14])

Adieu liebe Tante, und lassen Sie uns manchmal ein sichtbares Zeichen Ihrer Erinnerungen sehen. Sie wissen wir sind sinnliche Menschen. Frf. am 18. O. 1773.

Goethe.

---

[14]) Das gewonnene Drama (Part. Activi) ist Götz, über dessen günstige Aufnahme G. mehrfach seine Freude ausspricht. Johanna hatte sich an den „rauhen Ecken" (an Kestner, S. 178), den bekannten derben Stellen der ersten Ausgabe, gestoßen. Wielands Ausspruch erfolgte in einer Anmerkung zu jener ersten Recension und wurde im Juniheft des D. M. 1774 2, S. 321 begründet.

Digitized by Google

IV.

Octavdoppelblatt. Briefpapier.
(Nr 3.)
Nr. 2 ſcheint verloren zu ſein. 31. October 1773.

Daſſ unſre Expedition ſchnell gehe zu beyderſeitiger Ergözzung, folgt hier das Schönbartſpiel [1], und die Läppgen.

Sonſt iſt alles hier wohl, laufft durch einander, und packt [2].

Und ich wie immer binn wechſelnden Humors, und habe mich zu was verleiten laſſen darüber Sie mich von Herzen — werden [3]. In deſſ Adieu,

---

[1] Der Jahrmarkt zu Plundersweilern. Vgl. Friedrichs Brief an Wieland vom 6. Novbr. (auserl. Briefw. I, Nr. 49) und Betty's Brief vom 9. Novbr. (Briefw. zw. G. und J., S. 11).

[2] Cornelie heirathete am 1. November.

[3] Daß die Farce gegen Wieland: „Götter, Helden und Wieland" gemeint iſt, beweiſt die Vorherſagung und die ſichtliche Beſorgniß, Johanna, durch ihre Freundſchaft mit Jacobi's auch mit Wieland verbunden, werde die Satire übel aufnehmen. Sie iſt alſo im October, ohne daß der damals in Petersburg abweſende Merck darauf hätte einwirken können, gedichtet worden. Daher ſandte G. ſie zuerſt an Lenz zur Beurtheilung (B. 22, 248).

Digitized by Google

und behalten Sie einige Neigung zu uns weil Sie doch wieder her müſſen.

Goethe.

Von bey kommenden Muſtern kommt wie drauf ſteht die einen 17 Fl. die andern 19 Fl. das Stück. Man bittet ſich aber die Muſter alle bald möglichſt wieder zurück, mit denen gezeichneten, auf die die Wahl fällt.

Noch was. H. Andrä ſchickt Ihnen ein Exemplar Töpfer[4]), wünſcht im Merkur eine höfliche wo möglich anlockende Rezenſion zu ſehen. Der Mann hat Frau und Kinder, und Geld hinein geſteckt. Blos in der Rückſicht, wenn auch das Ding nicht würcklich muſikaliſchen und andern Werth hätte, ſollte man ihm den Liebesdienſt nicht verſagen. Die H. Thuns ja bey andern Gelegenheiten, werden ſies auch wohl dathun. Er empfielt ſich[5]) ihnen aufs beſte, zwar wüſſt ich nichts

[4]) Der Töpfer, komiſche Oper in 1 Akt von G.'s Freunde Johann André in Offenbach, geb. 28. März 1741, geſt. ebenda 18. Juni 1795, war am 29. October mit großem Beifall aufgeführt worden und erſchien in demſelben Jahre Frf. 1773. 8.

[5]) ſies und ſich aus Sies und Sich verbeſſert.

Digitized by Google

erbärmlichers als ein Autor der ſich empfielt. Doch es iſt hier nur der Kaufmann. Denn das Ding will nicht rutſchen, ich hätts ihm freylich voraus ſagen wollen. Viel Grüſſe der lieben Frau und Lotten.

G.

am 31. Okbr. 1773.

NB. Das Zettelgen iſt liegen blieben und muſſ iezt mit der fahrenden Poſt.

Digitized by Google

V.

Octavblatt. Briefpapier.
(Nr. 4.) (16. November 1773.)

Außen: Der Tante. [1])

Liebe Tante.

Daſſ meine Agentcie ſo langſam geht iſt das Hurry burry ſchuld das [2]) ſeit acht Tagen um mich ſummt. Ehvorgeſtern [3]) iſt die Schweſter Adieu. und ich binn Hahn im Korb. Der Eſel hat keine zwey Stücke mehr von dem Franzlein und von allem was halbweg hübſch iſt wird das zweyte Stück ſchon angeſchnitten ſeyn. Ich hab darum die Muſter nicht mit ſchicken wollen. Vom Töpfer nächſtens. Ich binn in aller Verworrenheit [4]) der Ihrige

G.

---

[1]) Gleichzeitig ging der Brief Nr. 4 an Betty ab.

[2]) aus daſſ verbeſſert.

[3]) Die Schweſter reiſte am 14. Novbr. ab.

[4]) Ein Lieblingsausdruck G.'s zu dieſer Zeit, vgl. Nr. 35 und an Keſtner Nr. 115. Schöll, S. 159, 160. Stella V, 2.

Digitized by Google

VI.

* (26. November 1773.)

Von dem jetzigen Besitzer, Pastor Mönkeberg, abschriftlich mitgetheilt; (muß Nr. 5 sein).

Diesmal liebe Tante vom-Töpfer. Ich danck Ihnen daſſ Sie wollen meine Meynung drüber transpiriren laſſen. Das Stück iſt um der Muſick willen da, zeugt von der guten menſchenfreundlichen Seele des Verfaſſers und iſt dem Bedürfniſſ unſers Theaters gewachſen, daſſ Acktenr und Zuſchauer ihm folgen können. Hier und da iſt eine gute Laune doch würde ſeine Einformigkeit ſich ohne Muſick nicht erhalten.

Die Muſick ſelbſt iſt auch mit vieler Kenntniſſ der gegenwärtigen Kräffte unſrer Theater komponirt. Der Verfaſſer hat geſucht richtige Deklamation, mit leichter flieſſender Melodie zu verbinden [1],

[1] Dieſe köſtliche Reklame, welche G.'s gutes Herz von neuem zeigt, iſt nach den in Schöll's Br. u. Aufſ. S. 112 gegebenen Regeln über Deklamation und Muſik ausgearbeitet.

Digitized by Google

und es wird nicht mehr Kunst erfordert seine Arietten zu singen als zu den beliebten Kompositionen H. Hillers und Wolfs nötig ist. Um nun dabey das Ohr nicht leer zu lassen, wendete er all seinen Fleis auf Akkompagnement, welches er so vollstimmig und harmonisch zu sezen suchte als es ohne Nachteil der Singmelodie thunlich war. Zu dem Ende hat er offt Blasinstrumente gebraucht, und manchmal eins von diesen unisono mit der Singstimme gesetzt, damit sie dadurch verstarckt und angenehm werde. wie z. B. in dem ersten Duett mit der einen Flöte geschehen. Man kann ihm nicht nachsagen dass er kopirt noch raubt. Und es lässt sich immer mehr von ihm hoffen. In einigen Arien könnte das da Capo kürzer seyn w. z. E. in der Ariette: wie mancher plumper Baueriunge p. 78.

Dass er die ganze Partitur hat stechen lassen billig ich, wenn es mehrere thäten würde der Kenner und Liebhaber befriedigt werden. Auch zum Behuf auswärtiger und privat Theater gut seyn.

So was, auf oder ab könnte der Merkur

Digitized by Google

ſagen ohne ſich zu proſtituiren ich ſaue das ſo in der Eil [E aus e corrigiert]. Verzeihts lieb Täntchen. Die Liebe Frau und Lotten grüſen Sie mir. Ich binn wie immer bald leidlich bald unleidlich. Hab einige Tage Kopfweh gehabt und war ſehr menſchenfreundlich [? wohl — feindlich?]. Laſſen Sie bald was von ſich hören. Völling iſt von ſeiner Reiſe wieder da. Er hätte bald den Baſſa zu Weimar beſucht[1]). Was macht unſre Wette. Adieu Täntchen. Meine Schweſter iſt glücklich angelandet, und bald eingerichtet.

Frkf. am 23. Novb. 1773.

Goethe.

Adreſſe:
An Mamſell
Mamſell Fahlmer
bey H. Hofkammer R. Jakobi
franck Cöln
in
Düſſeldorf.

[1]) Joh. Caspar Völling, ein Kaufmann, der auch Wielands Geldgeſchäfte in Betr. des deutſchen Merkur beſorgte und zu den Freunden des Hauſes gehörte. Johanna vergleicht ſich mit ihm, weil ſie augenblicklich übel ausſah (Briefw. Nr. 3). Daß Wieland Baſſa heißt, beweiſt, in welchem Anſehen damals der deutſche Merkur ſtand.

Digitized by Google

VII.

(Octavbriefpapier; Doppelblatt.)
(Nr. 6.) (29. November 1773.)

Liebe Tante.

Wenn wir nur erft ins gleiche kommen, daff iedes ſeinen Gang geht, ohne den andern mitnehmen zu wollen, wird alles gut werden. Wir treffen uns doch wieder, wenn wir auch hier und dort abweichen! Nur waren wir vielleicht beyde das Hand in Hand gehen zu gewohnt. und wer iſt das nicht. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meine Schweſter führt ſich wohl auf. Ihre Wanderſchafft, Einrichtung alles macht ſie gut. Sie erinnern ſich noch des Schimpf und Scheltweegs zwiſchen Bornheim und Franckfurt!

Jetzt watet ſie nach Art und Luſt [1]), und läſſt euch alle grüßen.

---

[1]) Frau Schloſſer fühlte ſich alſo damals ſo unglücklich nicht, wie ſpäter wegen ihrer körperlichen Leiden.

Digitized by Google

Wenn der Geist der Erfindung vor mir über streicht, will ich ihn um so ein Meubel fragen. a l'imitation — das thut er sonst nicht gern.

Aber im Ernst wenns keine Posse ist, so freu ich mich dass der Moralische Wortkram sich abermal prostituirt. Ich mögte einen Pot-pourri oder was für einen sie wollen, mit Moralischen Emblemen und Sprüchen vorschlagen[2].

Für die Romanze danck ich, bitte um mehre.

Dagegen stehn all die zu Diensten die ich aus Elsas mitbrachte[3].

---

[2] Ueber diesen Pot, vermuthlich ein Weihnachtsgeschenk, scherzt G. auch in dem undatierten Briefe Nr. 9 an Betty, der etwas später geschrieben ist. Nr. 8 ist gleichzeitig mit dem hier abgedruckten abgegangen. Das darin erwähnte Väterchen ist das erste Stück von Lenzens Lustspielen nach dem Plantus. Der „moralische Wortkram" scheint Wieland zu meinen. „Wiel. und die Jackerls haben sich eben prostituirt" (an Kestner, S. 181).

[3] Ueber G.'s Sammlung von Volksliedern (denn diese heißen bei ihm Romanzen) vgl. Schöll, Br. u. Auff. S. 123ff. Darunter befindet sich das Lied „Vom plapperigen Junggesellen", bei Herder „vom plauderhaften Knaben":

Digitized by Google

Das Violingen[4]) will ich ausfragen. Und erſt Nachricht geben.

Es waren drey Junggeſellen.
Sie tähten was ſie wöllen,
Sie hielten einen Rath.
Zu Strasburch in der Stadt.

Es war wohl einer drunter
Der nichts verſchweigen konnte.
„Es hat mir geſtern ſpät
„Ein Mädchen zu geredt.
„Sie will mich laſſen ſchlaffen
„Bey ihr im Feder Bett.“

Das Maidel ſteht an die Wände,
Hörts von Anfang bis zu Ende.
„Ver leih mir groſer Gott
„Den Witz und auch Verſtandt
„Daß mir der loſe Knabe
„Nicht kommt an meine Hand.“

Der Knab, es war um Viere,
Geritten kam vor die Tühre.
Er klopfet alſo ſtille,
Mit ſeinem Goldenen Ring.
„Ey ſchlafeſt oder wacheſt,
„Mein aus erwähltes Kind?“

„Was iſt wenn ich nicht ſchlieffe!
„Und dich nicht reiner lieſſe.
„Reit du es immer hin!
„Wo d'her geritten biſt.
„Ich kann ein wenich ſchlaffen,
„Wenn du ſchon nicht bey mir biſt.“

Digitized by Google

Im Packet kommt eine Rezenſ. der hieſigen Zeit. über den Merkur, wo die Herren, Wiel. den Staub von den Füſſen lecken. Ich hab das meinige gethan um den Deinet[5]) gegen Wielanden aufzubringen. Hab ihm vorgeſtellt: wie ſchändlich es ſey daß der Merkur ſagt: Die Frfurter

„Wo ſoll ich dann hin reuten,
„Es ſchlafen alle Leuten.
„Es ſchlafen alle Leut
„Und alle Bürgers Kind.
„Es regnet, und ſchneyet
„Und geht ein kalter Wind."
Er ſaſſ ſich auf ſeinen Gaule.
Er ſchlug ſich ſelbſt aufs Maule,
„Hättſt du mir ſtill geſchwiegen,
„Du loſe Plapper zung.
„Du bringſt mich nun ums liegen
„Bey mein braun Mädlein jung."
„Dort unter jener Linde,
„Wirſt du dein Schlafplaz finden.
„Bind du es deinen Gaul
„Wohl an denſelben Baum.
„Unnd laß mich ümer ſchlaffen
„In einem ſüſſen Traum."

Dieſe Abſchrift bezeichnet Johanna mit den wohl irrigen Worten: „Daß hatt der Göthe gemacht".

[4]) Weihnachtsgeſchenk für einen Sohn Jacobi's.

[5]) Nach Schloſſers Abgange Herausgeber der Frankfurter Zeitung. Vgl. d. Brief an Betty Nr. 7.

Digitized by Google

Zeit. sei mit dem Ende 72 verschwunden, da sie doch würcklich noch en toutes lettres existire. Demohngeachtet musst ich die Höflichkeit[6]) und Frömmlammsfreundlichkeit pag 773 sqq. von Seel aus bewundern. Adieu liebe Tante, ich dancke Ihnen in Andres Seele[7]).

Auch für die Communikation der Meynungen[8]) über mich. Sie interessiren einen immer, so wenig sie auch Einfluss über und in einen sie haben mögen oder können.

Addio. G.

29 Nov 1773.

---

[6]) Im Original steht Hoflichkeit.

[7]) Die Empfehlung brachte keinen Nutzen, vielmehr wird der Töpfer im D. Merkur 1773, 4. Bd., S. 256 (Decemberheft) als „schlechte Copie" bezeichnet. Der gute André war auch über Goethe „giftig" (Br. an Betty, Nr. 8) und machte seinem Zorn über den Merkur in der Vorrede zu der komischen Oper „der alte Freyer", (Frkf., Gebhard 1775) in den Worten Luft: „Es haben ein Par unmündige Männlein hier und da ausgesprengt, ich hätte meine Musik zum Töpfer aus französischen Operetten genommen. Ich kann keinen Beweis fordern, weil er ohnmöglich ist." Die Frkf. gel. Anzeigen hatten am 2. Novbr. 1773 eine günstige Anzeige gebracht.

[8]) Der Brüder Jacobi, mit denen G. noch immer gespannt war.

Digitized by Google

VIII.

Octavbriefpapier Doppelblatt.
(Nr. 7.) (December 1773.)

Habe ein Geiglein gefunden, will es zurechte machen laſſen, und mit einem Bogen, auf der fahrenden Poſt wohl einballirt überſenden.

Der Hr. Friz od. Hr. Gorge werdens von mir als einen geringen heiligen Criſt annehmen. Wünſche nur dem herren der vor der Hand ſein Glück drauf probiren will, ſo viel zu lernen, als das liebe Geſchöpf das es vor ihm unterm Kinn hatte. Und dann mög er ein Virtuos werden oder wenigſtens fühlen lernen einen Virtuoſen [1]).

Anbey ſende das Liedlein unter den Bekannten Bedingniſſen. Und grüſe die liebe Frau, und

[1]) Wenig ſpäter iſt der Brief Nr. 9 an Betty geſchrieben, worin die Buben ebenfalls erwähnt werden; vom Violinchen war der Bogen fortgelaſſen worden. Das liebe Geſchöpf könnte die muſikaliſch gebildete Maximiliane la Roche ſein, die ebenda Nr. 8 ein Engel heißt. Doch ſtanden Jacobi's mit der Mutter in direkter Verbindung. Oder etwa Antoinette Gerock?

Digitized by Google

Lollo, die Ihren Eifer über mich[2] wohl in einem Brieflein ausschütten könnte, von Herzen.

Auf dem Land und in der Stadt
Hat man eitel Plagen,
Muss ums bissgen das man hat,
Sich mit'm Nachbaar schlagen.
Rings auf Gottes Erde weit
Ist nur Hunger, Kummer, Neid.
Mögt eins 'nausser lauffen.

Erdennoth ist keine Noth,
Als dem Feig' und Matten.
Arbeit schafft Dir täglich Brod,
Dach, und Fach und Schatten.
Rings wo Gottes Sonne scheint
Findst ein Mädgen findst ein' Freund
Lass uns immer bleiben![3]

[2] Wohl wegen der spöttischen Reden über den Pot.

[3] Das Lied wurde später in Erwin und Elmire (Iris 2, 3. März 1775) mit der nicht glücklichen Veränderung in Vers 7: „Dich hinaus zu treiben" abgedruckt. Daß dieses „Lustspiel mit Gesängen" bald fertig ist, berichtet G. an Kestner S. 185, wahrscheinlich in der Neujahrsnacht, nach der Vollendung des mit ähnlichen Neuigkeiten angefüllten Briefs an Betty Nr. 7.

Digitized by Google

IX.

Octavbriefpapier.
(Nr. 8.)

(Ende Januar 1774).

Heut war Eis Hochzeittag! Es muſſte gehn, es krachte, und bog ſich, und quoll, und finaliter brachs, und der H. Ritter pattelten ſich heraus wie eine Sau[1]).

Hier iſt eine Romanze[2]).

Und Betty meinem Herzlein Grus, und Lolo inliegendes

Daſſ allen wohlgehe
ſint mirs wohl iſt. Amen.

Und auch weiter ꝛc. ꝛc.

---

[1]) Vom 15. Januar (Maximilianens la Roche Hochzeittag mit dem Wittwer Peter Brentano, aufgeboten waren ſie am 26. December des v. J.) an ſchwärmte Goethe drittehalb Wochen bis in die erſten Tage des Februar (an Betty Nr. 8). Der erſte Froſt („vor 10 Tagen ohngefähr") muß alſo gegen den 22. Januar eingefallen ſein. Der Ausdruck „Hochzeittag" kehrt mehrmals wieder.

[2]) Ohne Zweifel die zum vor. Brief abgedruckte.

Digitized by Google

Wir haben geſtern geſſen Wildprettsbraten und Geleepaſtete und viel Wein getruncken und zwiſchen Houries geſeſſen biſ ein Uhr Nachts, und uns geweidet mit Löffeln. Vom zeitigen abermaligen Herrn Burgemeiſter Reus, wo ich ſcharlach mit Gold[3]), das Neue Jahr verkündigt hatte — Wohin! — Kutſcher an Rhein[4]). Ich die Treppe hinauf, wo der Drat noch in der Ecke hing. — Klingl ich! — Kommt die kleine Kähde[5])! kennſt du mich noch? — Ey lieber Gott. — Der Gattern ward eröffnet, ich faſſe ſie freundlich beym Kopf und verzaus ihr die Haube — Und drinnen iſt der H. G. Scho. 1 2 3 4 5 ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc. ꝛc.[6]).

[3]) „Im galonirten Rock" (an Auguſte Nr. 1), dergleichen Stoff von Lyon bezogen wurde. Die Familien Reus und Brentano ſind verwandt.

[4]) Dergleichen Beſuchsphantaſien liebt Goethe (an Auguſte Nr. 8, an Schönkopf Nr. 1, Jahn, Br. a. L. Fr., S. 67).

[5]) Jacobi's Magd, die alſo mit in Frankfurt geweſen war.

[6]) Ein unverſtändlicher Scherz. Gemeint iſt offenbar Fritz Jacobi; Georg war wohl noch in Halberſtadt, von wo er im April mit Heinſe nach Düſſeldorf reiſte. Die Stelle gibt das erſte Zeichen einer beginnenden Sinnesänderung gegen Jacobi.

Digitized by Google

Gut! Ich Präsentir mich. Die Mama schenckt Caffee und sieht mich vor ihren eignen Ermeln nicht biss ich vor ihr stehe — Und dann[7]) —

---

[7]) Theilweise geschah es so am 21. Juli. „Cathrine machte auf, und große Augen, stuzte, erkannte mich, und schien vergnügt zu seyn" (an Betty Nr. 10).

Digitized by Google

X.

Octavbriefpapier.
(Nr. 9.)

(Ende Februar 1774 [1].)

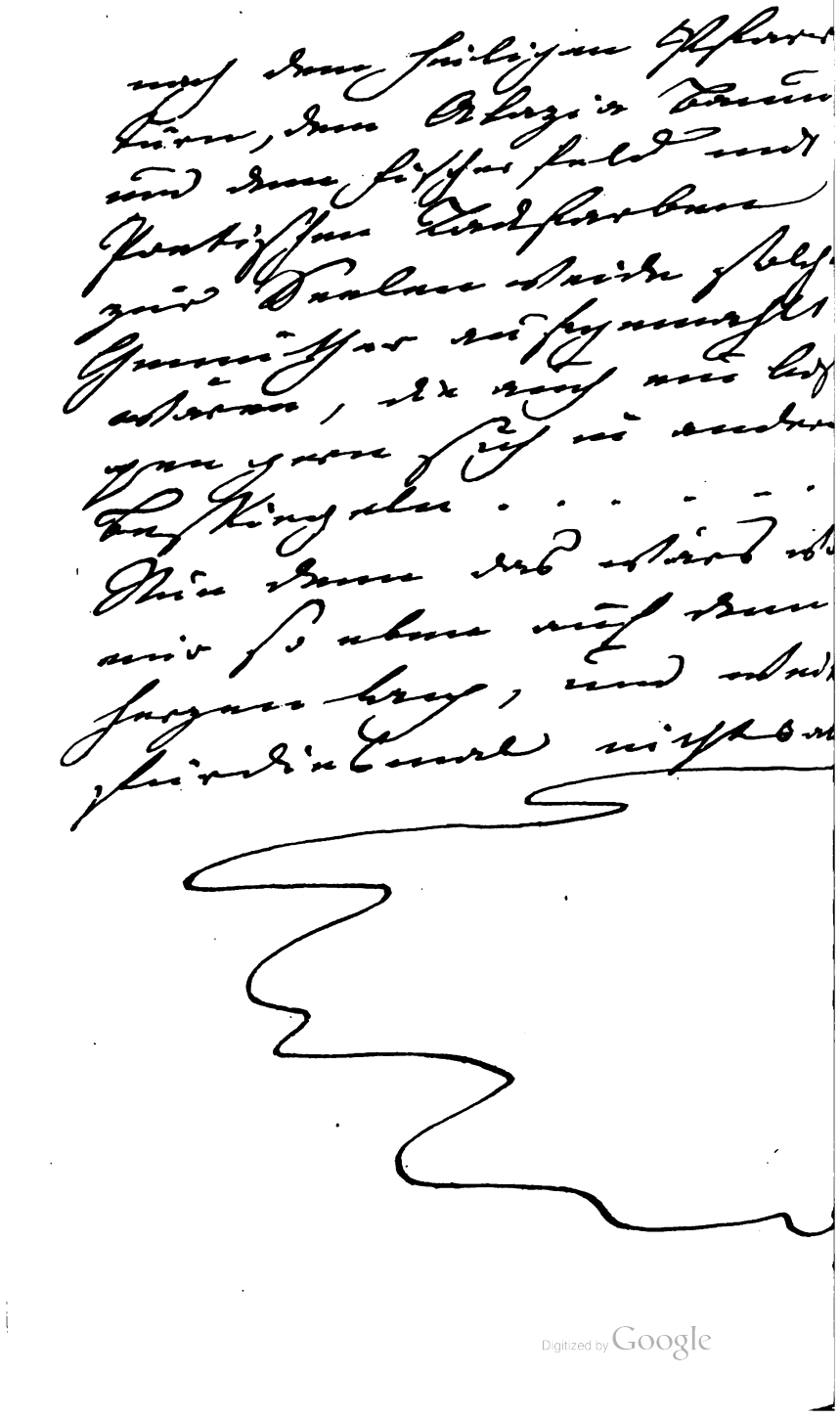
Nun zum Teufel Täntgen was ſoll das! Nach Lottens Ausſage kommen Sie Ende März her, und dem Major domus nicht zu ſchreiben, keine Ordre für den Tapezier, Speiſemeiſter pp. Verlaſſen Sie Sich etwa drauf daſſ Sie die Iris [2]) im Lohn haben, und dencken das ſoll nun alles flincker gehen. Nani. Ein ſchön Kammermädgen hat immer ſo viel eigne Angelegenheiten, daſſ pp. Wenn Sie recht artig wären ſo ſollten Sie eine ſchöne glattgeſtrichne Epiſtel anſenden, worinn Dero ſonderbare auffchwellende Hoffnungen nach

---

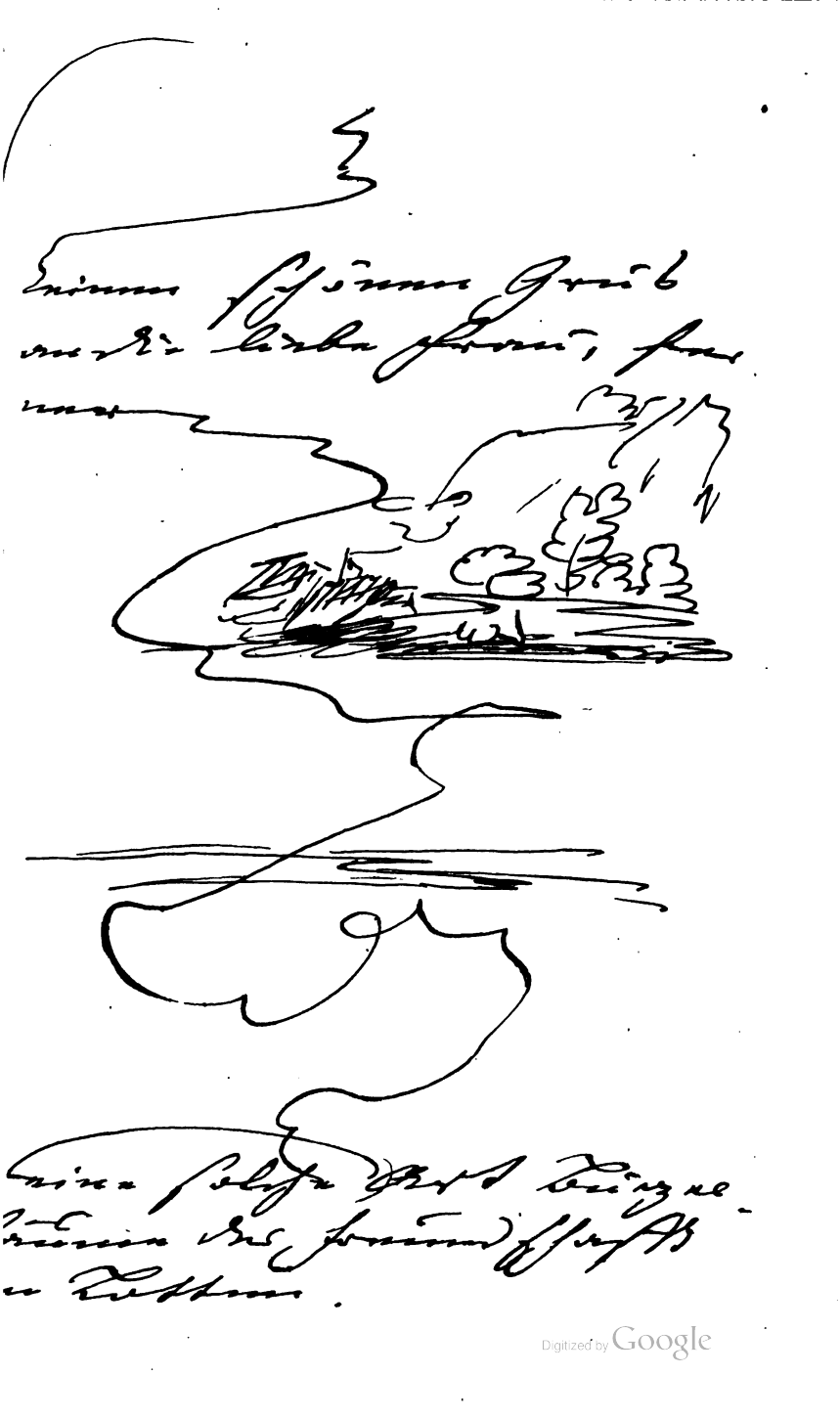
[1]) Dieſer Brief iſt ebenfalls in der heitern Stimmung geſchrieben, worein Maxens Ueberſiedlung Goethe verſetzt hatte.

[2]) Die Iris, „eine kindiſche Entrepriſe“ (an Keſtner, Nr. 97, Nr. 86 daſ. gehört ins folgende Jahr) fing erſt nach des Bruders Georg Ankunft im April zu erſcheinen an, das erſte Heft im October, einige Blätter vorher.

Digitized by Google



Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

dem heiligen Pfarrturn, dem Akazia Baum, und dem Fiſcherfeld mit Poetiſchen Lackfarben zur Seelenweide ſolcher Gemüther aufgemahlt wären, die auch ein biſſgen gern ſich in andren beſpiegeln. . . . .

Nun denn das wärs was mir ſo eben auf dem Herzen lag, und weiter fürdiesmal nichts als einen ſchönen Grus an die liebe Frau ferner [Feder-Zeichnung von Bäumen und Teich] eine ſolche Art Burzelbäume der Freundſchafft an Lotten. und dann zulezt die wahre Monogrammatiſche Unterſchrifft Dero Ergebenen Dieners

[Anſicht von Frankfurt mit der Brücke]. (Fluß und Ufer).[3])

[3]) G. war damals mit Zeichnen eifrig beſchäftigt und hatte Kupferſtiche (beſonders von Rembrandt) zu ſtudieren angefangen.

Digitized by Google

XI.

*

Briefw. zw. G. u. Jacobi S. 14.

(März 1774.)

Ich muß Ihnen melden gute Tante daß ein gewisses Schand und Frevel Stück, Götter Helden und Wieland,[1]) durch öffentlichen Druck vor kurzem bekannt gemacht worden. Ich habe der erste seyn wollen Sie davon zu benachrichtigen, daß wenn Sie etwa darüber mit dem Verfasser zu brechen willens wären[2]) Sie's de bonne grace thäten und ohne weiter zu brummen und zu mutzen ihm einen Tritt vorn Hintern gäben und sagten: schert euch zum Teufel ich habe nichts gemeines mehr mit euch.

---

[1]) War im Februar oder März von Lenz zum Druck befördert worden.

[2]) „Wären" berichtigt Düntzer, Freundesbilder S. 129, Anm. aus der Handschrift. Im Uebrigen habe ich die Schreibweise des Briefwechsels beibehalten. Die Datierung hat Düntzer berichtigt.

Digitized by Google

Uebrigens ſchlendert das Leben hier ſo fort, und meine Zeichnung iſt das beſte an mir. Sagen Sie Mamachen, daß das verſprochene Faſtnachtsſtückel[3]) nicht ausbleiben ſoll. Ich bin fleiſig geweſt, nur iſt noch nichts produzibel, und ein bißgen früher und ſpäter thut doch in der Welt nichts wo das gar nicht ſo manchmal einem das Nachſehn läßt. Adieu. Iſt's wahr daß Sie Lotten wieder mitbringen. Ich mag ihr wohl manchmal etwas vorplaudern, ſie wiſſen ja wies geht wenn ich in's prophetiſch radotiren komme. Adieu. Wollen Sie mich behalten wie ich binn, ſo binn ich immer der Alte.

---

[3]) Pater Brey; erſchien zuerſt im neu eröffneten Puppenſpiel. Frkf. u. Leipzig, 1774.

Dieſer Brief iſt in den Händen der Jacobi'ſchen Familie geblieben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

In Frankfurt.

Digitized by Google

Nach ihrer Rückkehr von Düsseldorf um Ostern 1774 stockte der Verkehr Johannens mit Goethe; wahrscheinlich hatte er sich durch Nachrichten, welche die geschäftige Sophie la Roche, wie zu Jacobi [1]), so auch in das Haus ihrer Tochter, von dem aus sie im Juli Johanna nicht besuchte, getragen hatte, von ihr abwenden lassen. Von Düsseldorf zurückgekehrt eilte er den 14. August dankbar zu der geduldigen Vermittlerin der neuen Freundschaft mit Jacobi (an Jac. No. 1). Dort scheint sie ihn an den Roman, welchen er Betty geschickt hatte (an Betty Nr. 2 u. 3) erinnert, an seinen neuen Planen ihre Theilnahme ausgedrückt zu haben.

---

[1]) Auserles. Briefw. I, S. 161. 174. Briefw. mit Jacobi, Nr. 1.

Digitized by Google

XII.

(Ohne Nummer.)
Conceptpapier. Quartblatt.

(Ende Auguſt 1774.)

Muſſ erſt den zweiten Theil[1]) ſuchen Dancke beſonders für die gütige Theilnehmung an der Schäzzung des Volcks die ich vornehme, vielleicht wird während der Zeit ein neuer Meſſias im Stall gebohren.[2])

Sie haben mich herzlich zu lachen gemacht! Hier den Franzoſen auf den Deutſchen.[3]) Heut oder Morgen giebts noch Clavigos.[4])

G.

---

[1]) Des Romans: Der geiſtliche Don Quixote oder G. Wildgooſens Wanderſchaften, aus dem Engliſchen von Joh. Gf. Gellius. Leipzig, Weidmann 1773. 3 Thle. 8. (S. Nr. XIV.)

[2]) Gemeint iſt die Compoſition des ewigen Juden, worüber u. a. Viehoff, Goethe's Leben II, S. 153 ff.

[3]) Beaumarchais' Memoiren waren deutſch im Auguſtheft des deutſchen Merkurs (8. Band) von Jacobi bearbeitet.

[4]) Gedruckte Exemplare erwähnt Goethe an Jacobi

Digitized by Google

Nr. 1 am 14., Wieland (Jac. auserl. Briefw. I, Nr. 59) am 15. Auguſt. Vollendet war er vor dem 1. Juni (W. B. 27, S. 475). Drei Exemplare ſchickt G. am 31. Auguſt (an Jacobi, Nr. 4). „Das Dram das auf dem Rückweg ziemlich fertig geworden" (Hirzel, S. 180) ſcheint Mahomet geweſen zu ſein. Meyern, dem er es verſprach, hatte er am 15. Juni kennen gelernt (an Keſtner, Nr. 100).

Digitized by Google

XIII.

(Nr. 1.)
Geändertes Octavblatt.[1] (Ende September 1774.)

Liebe Tante ein Wort zum Zeichen daſſ ich lebe. Was ſchreibt Friz? hat er Werthern?[2] ich mag ihm nicht ſchreiben, nichts ſchicken, um ihn nicht zu ſtören wenn er ihn hat.[3] Hier iſt auch was, das ſie wird lachen machen in dem Röckgen.[4] Adieu. Ein Wörtgen Antwort.

G.

---

[1] Hier beginnen die Sendungen auf geändertem Octavpapier.

[2] Er ſcheint ihn Mitte October erhalten zu haben (an G., Nr. 5, am 21. Octbr., mehrere Tage nach dem Empfang geſchrieben). An Keſtner wurde er vor dem 23. Septbr. geſchickt. (Nr. 104.)

[3] Dadurch erklärt ſich die von Düntzer, Freundesb. S. 146, Anm. 1 bemerkte Lücke des Briefwechſels mit Jacobi.

[4] „Neueröffnetes moraliſch-politiſches Puppenſpiel. 1774." Wahrſcheinlich hatte auch Jacobi ein phantaſtiſch eingebundenes Exemplar erhalten ſollen, und daher war es am 6. November noch nicht in ſeinen Händen. (An G., Nr. 7.) Vgl. Düntzer, Freundesb. S. 148.

Digitized by Google

XIV.

(Nr. 2.)
Gewöhnliches Papier, ungeränderter Zettel.

(Mitte October 1774.)

Ich mag nicht zu ihnen kommen l. Tante, ich bin unverträglich und unerträglich.[1] Hier iſt der geiſtl. Don Quix.[2] Was hören Sie von Friz? Wann kommt er wohl.[3] Grüſen Sie ihn herzlich. Ich habe ſonſt wohl noch allerley guts, ſizze aber wieder drachenartig drüber.[4] Lebens halt wohl.

G.

---

[1] Goethe war über die ungünſtige Aufnahme, welche ſein Werther bei dem beleidigten Keſtner gefunden hatte, ſehr verſtimmt. Erſt am 21. November erhielt er die verſöhnliche Antwort Keſtners auf ſeinen im October abgeſandten Brief (Nr. 108. 109).

[2] S. zu XII.

[3] Am 6. November ſpricht Jacobi von ſeinem Plane bald nach Frankfurt zu kommen (Nr. 7).

[4] Darunter wohl Satyros, den G. am 15. Novbr. von Böckmann zurückverlangt (Wagner c Nr. 41).

Digitized by Google

XV.

Gewöhnliches Papier.
Quarto., mit einer
Oblate verſchloſſen.

Miſſ Fahlmer. (15. November 1774.)

Geſtern Täntgen war ich auf dem Eiſe das nun unaufhaltſam dahinflieſst, von 1 Uhr bis 6. habe Bahn gemacht und gekehrt mit den Meinigen.[1]) Ich bin immer noch in aller [ley] Zeichnung verfangen[2]), und habe auſerdem eine Menge nichtsbedeutenden Zeugs auf mir. Die Tage ſind kurz und die Kunſt lang. hierbey gehet ein Portefeuille mit allerley Arbeit,[3]) daſſ ich doch

---

[1]) Faſt gleichlautend, wie ſich denn G. überhaupt zuweilen in Briefen wiederholt, in dem ausführlichern Briefe vom 14. und 15. d. M. und J. an Prof. Böckmann in Karlsruhe (Wagner c Nr. 41). Am 15. fiel Thauwetter ein; am 21ten ging es wieder aufs Eis (an Keſtner, Nr. 109).

[2]) Ebenſo an Merck. (Wagner a Nr. 17. 18.)

[3]) Vgl. XIV. Es ſcheinen die auch an Merck überſchickten Gedichte zu ſein.

Digitized by Google

auf eine Art zu Ihnen komme. Behalten Sies einige Tage dann mir wieder zurück. Ade. Frizen inliegendes.[4])

---

[4]) Die ersten Beiträge zur Iris, die im Januarheft 1775 erschienen: „Kleine Blumen", „Mayfest", „Der neue Amadis".

Digitized by Google

XVI.

Geändert.

(Etwa 10.—12. Februar 1775.)

Ich bin ein Esel iust gestern nicht etwas später gekommen zu seyn. hier das beygehende gesiegelte ist für Rosten [1]). es enthält fünf Bogen Operette. [2]) Spediren Sies doch unverzüglich,

[1]) Diesen Namen hatte Heinse schon 1772 als Hauslehrer in Halberstadt angenommen, weil Gleim den echten Namen nicht für so passend hielt (Laube, Heinse's Schriften I, S. XXXII), und redigierte und corrigierte seit dem April 1774 die Iris mit 300 Thlr. Gehalt.

[2]) Erwin und Elmire. Georg Jacobi war seit dem Ende October wieder in Halberstadt. Frizens Aufenthalt, der bis zum 5. Februar dauerte, hatte Goethe aufgehalten (der Brief an Merck, Wagner b Nr. 11, muß dieser Zeit angehören). (An Betty, Zöpritz, a. Jac. Nachlaß II, Nr. 190). Er eilte jetzt die Beiträge für das Märzheft der Iris, namentlich die Operette, zu vollenden. Sie war im Winter 1773 begonnen (Nr. VIII), im Sommer 1774 fortgesetzt worden. Am 20. Juli las G. daraus seinen Reisegefährten vor. (Lavater in den Br. v. G. an helvetische Freunde 1867. S. 29). Außerdem erschienen in demselben Hefte 3 Gedichte (s. Hirzel, G. Bibliothek, S. 13).

Digitized by Google

wenn nicht mit andern Sachen — gleich allein — mit der [„fahrenden“ durchstrichen] reitenden. Hier sind auch einige Bogen Abschrifft. Wenn Sie in kopiren wollen, kopiren Sie nicht mehr als die erste Scene für Georgen, etwa die zweite noch. Grüsen Sie ihn; Grüsen Sie Friz.[3]) Morgen kommt Jung![4]) Franckfurt ist das neue Jerusalem wo alle Völcker aus und eingehn und die Gerechten wohnen.

---

[3]) Der sich damals in Mannheim aufhielt.

[4]) Der Tag von Jung's Ankunft zu der Augen-Operation (W. 22, 281) ist nicht bekannt, es muß etwa der 10—12. Februar gewesen sein. Am 13. schreibt G. erfreut über die Besuche vieler edlen Menschen, die manchmal vorübergehn, manchmal verweilen (an Auguste S. 31); Letzteres gilt von Jung.

Digitized by Google

XVII.

*
(bei Frau Schröder).
Geändert.

(Mitte Februar 1775.)

Spediren Sie das doch gleich l Tante. Ich schreib an der Operette. Sobald Sie können, schicken Sie mir — Oder vielmehr schicken Sie mir den zweiten Bogen den Sie haben nur auf eine Stunde daß ich den kann ausschreiben lassen. Dann können Sie ihn behalten solang sie wollen. Wünsch freundlichen Morgen. Warte sehr auf ein Wort von Merck und Fritz [1]).

G.

---

[1]) Der am 24. wieder von Mannheim ankam und bis zum 2. März blieb. Düntzer, Frauenb. S. 151. Ein Brief von Merck aus dieser Zeit existiert nicht. Fritz Jacobi besuchte ihn nicht, und entschuldigte sich 3 Jahre später damit, daß der Kutscher ihn über Oppenheim statt über Darmstadt gefahren habe, während er dieses Mißverständniß in einem Briefe an Sophie la Roche aus Oppenheim verschweigt. (Wagner b S. 122).

Digitized by Google

XVIII.

(Geändert).

(Anfang März 1775.)

Hier Tante ein Zweig aus Lenzens Goldnem herzen [das erste Wort aus „Garten“ corrigiert]. Wie werth ist mir's Ihnen so einen guten Morgen bieten zu können.

Digitized by Google

XIX. [1]

(Geändert).

März 1775.

Hier l. Tante was von Friz, [was für Friz (durchstrichen)!] — Wie stehts Ihnen! — kriez ich Lenzens Liebes Worte wieder. Wieland ist und bleibt ein Sch — kerl vid. pag. 96, Bey-

---

[1]) Die Zeit dieser Briefe bestimmt sich durch die citierte Stelle aus dem d. Merkur, dem Januarheft des J. 1775, worin S. 96 ein anzüglicher Zusatz Wielands zu einer Recension der Schrift von Lenz „Anmerkungen übers Theater" über die Genies steht. Dieses kann nicht später als im März in Goethes Hände gekommen sein. Am 21. März schreibt G. an Jacobi (Nr. 9 nach Düntzers Verbesserung aus der Handschrift Freundesb. S. 152) „Du wirst nun wohl Abdrücke von den Arien haben und was von Lenz". Jacobi verspricht ihm Nr. 10 am 25. März (so Düntzer richtig statt 25. May) Alles zurückzuschicken. Es handelte sich um Lenzens „Briefe über Werthers Moralität" und das beigelegte Gedicht „Freundin aus der Wolke". Die Beilagen fand Jacobi vortrefflich, sie wurden im Augustheft der Iris 4, 27 S. 12 u. 147 abgedruckt.

Digitized by Google

gehenden Merkurii. Ewige Feindſchafft ſey zwiſchen meinem Saamen und ihrem Saamen.

Ich bin ganz unerträglich. Und darum fleiſig an ſinnlicher Arbeit.[2] Ich kann nicht kommen. Geb Ihnen Gott was zu treiben. Mit mir nimmts kein gut Ende. Ade.

G.

Wann ſchicken ſie was an Friz er ſoll Pätus und Arria haben.[3]

Alſo bezieht ſich die Frage: „krieg ich — wieder?“ auf Johanna nicht auf Jacobi.

[2] Am 13. Januar ſchrieb G. an Knebel Nr. 5, daß er einige ſehr gute productive Tage gehabt habe, am 13. Februar an Auguſte Nr. 1, von ſeinen Gedichten, Dramen und Zeichnungen. Er war alſo damals mit Stella beſchäftigt.

[3] Pätus und Arria eine Romanze von Merck, wieder abgedruckt bei Düntzer, Studien S. 249 ff, erſchien zuerſt einzeln „Freiſtadt am Bodenſee“, alſo im März.

Goethe war damals ganz in ſeine Liebe zu Lili verſunken, daher die Worte: „Mit — Ende“.

Digitized by Google

XX.

(Geändert.)
(Sontag Morgen d. 5t F.)

(5. März 1775.)

Dancke herzlich liebe Tante für alles. Morgen oder übermorgen gewiſſ kommt Stella [1]), und ich vorher oder nach. Ich ging geſtern von Ihnen grad nach Haus — von da — Oho — Ich hoffe Sie in unſern Kreis zu ziehen, bey Gott Tante, ganz übel kanns Ihnen nicht drinne ſeyn — Lili iſt gar lieb und hat ſie herzlich werth. Vielleicht thu ich Ihnen morgen meinen Vorſchlag zur Promenade mit Mama u. mir. Ade. Bleiben Sie mir gut.

G.

(Schiks mir wieder F.)

---

[1]) An Stella ſchrieb G. am 7. März eine Scene; er verſpricht bald das Drama (an Auguſte Nr. 3).

Digitized by Google

XXI.

(Geändert).
(Montag Morgen F.) (6. März 1775.)

Hier sind die ersten Bogen der Stella. Wenn es Sie unterhält, so schreiben Sie sie ab, Frizzen wird dies Stück von ihrer Hand gewiss zehnmal lieber.

Zu promeniren ist heut nichts[1]), doch komm ich ein wenig und lese die Folge. Gestern bin ich mit den Runckels[2]) ums Thor gangen, Lili ist uns mit ihrer Mutter in einer Kutsche begegnet, ich war sehr dumm u. toll. Und habe mit der Loisgen u. Ries[3]) von sechs bis acht L'hombre gespielt. Ade. liebe Tante

G.

---

[1]) „Es regnet sehr" schreibt G. am 6. an Auguste auf dem Lande; er war also erst Nachmittags nach Offenbach zu André gegangen.

[2]) Lisette Runkel mit ihrer Mutter. Sie gehörten zum Freundeskreise Corneliens, aber nicht zu Schönemanns Bekannten. Daher Goethe's Verlegenheit.

[3]) Antoinette Luise Gerock und Johann Jakob Riese.— Ueber diese Freunde und Freundinnen handelt belehrend Düntzer, Frauenb. S. 140, 162 ff.

Digitized by Google

XXII.[1])

(Quart-Briefpapier: Siegel Greif.)

Offenbach März 1775).

Außen: Mſll Fahlmer

Liebe Tante, ich wuſſte was Stella ihrem Herzen ſeyn würde. Ich bin müde über das Schicksaal unſres Geſchlechts von Menſchen zu

---

[1]) Dieſer adreſſierte Brief iſt von Offenbach aus geſchrieben, wo Lili erwartet wurde. Der Sonntag, an welchem G. Johanna zu beſuchen verſpricht, ſcheint der 12. oder 19. März zu ſein, da G. am 21. März an Jacobi (Nr. 9) ſchreibt: „ich erwarte Stella.“ Der 5. Akt war alſo damals noch nicht geſchrieben, er muß vor dem Auguſt vollendet worden ſein. Denn am 4. Auguſt ſchreibt G. an Lavater (Hirzel, Goethe-Bibliothek S. 182): „Schick Stella gleich an Lenz,“ in demſelben Monat an Merck (Wagner b Nr. 25): „Haſt du wegen meiner Mſpten geſchrieben?“ worauf Mylius am 24. Oktober antwortet (Wagner b Nr. 21), er wolle Stella in Weimar in Empfang nehmen laſſen. Daß Riemer II, S. 26 in Betreff des Monologs irrt, iſt ausgemacht. Die eigenthümliche Betonung dieſes und der vorhergehenden Briefe

Digitized by Google

klagen, aber ich will sie darstellen, sie sollen sich erkennen, wo möglich wie ich sie erkannt habe, und sollen wo nicht beruhigter, doch stärcker in der Unruhe seyn.

In mir ist viel wunderbaares neues, in drey stunden hoff ich Lili zu sehn. Liebe Tante auf den Sontag!!! — Nehmen Sie das Mädgen an ihr Herz, es wird euch beyden wohlthun. Haben Sie das Verlangen zum fünften Akt überwunden. Ich wollt sie hätten einen dazugemacht. Adieu. Stella ist schon ihre, wird durch das Schreiben immer Ihrer, was wird Friz eine Freude haben!

---

beweist, daß Johanna sich durch dies Stück besonders ergriffen fühlte; Jacobi aber verletzte es sehr (Briefw. Nr. 13); es scheinen persönliche Beziehungen darin gesucht worden zu sein, vgl. Auserles. Briefw. Nr. 53. 58, aber auch Betty an Goethe S. 11 u. 12, und Goethe an Jacobi Nr. 1.

Digitized by Google

XXIII.

(Geändert.)
(Außen:)

(Ende März 1775.)

Mſll. Fahlmer

(Innen).

Ich bitte Sie um eine Portion Haar wachſen machende Pomade und um das Rezept.

G.

XXIV.

(Geändert.)

(Ebenſo.)

Hier Erwin

Und Klopſtock iſt hier! —

Alſo werden Sie wohlthun, nach Tiſch etwa

Digitized by Google

um drey ſich zu uns tragen zu laſſen. Wo ſie ihn treffen werden.

---

[1]) Beide Billets ſind mit derſelben ungeſchnittenen Feder und in denſelben Zügen geſchrieben. Da Klopſtock am 3. April in Göttingen war (Düntzer, Frauenb. S. 283), wird er in den letzten Tagen des März Goethe beſucht haben. Den Empfang des Erwin, der im Märzheft der Iris erſchienen war, zeigt Goethe Jacobi am 21. März an. Für wen die Pomade beſtimmt war, bleibt ein Problem, etwa für den kahlköpfigen Freund Crespel, der öfters erwähnt wird, oder gar für Lili? denn er ſelbſt erfreute ſich eines ſtattlichen Haarwuchſes. Wie ſich aus der Adreſſe ergibt, iſt der Brief Nr. XXIII aus Offenbach geſchrieben.

Digitized by Google

XXV.

(Geändert.)

Anfangs April 1775.)

Ich dancke liebe Tante für den Br. v. Fr. er ist lieb u gut wie immer — nur hab ich ihm noch nicht geschrieben, werd auch keinem

---

1) H. L. Wagners Farce: Prometheus, Deukalion und seine Recensenten (abgedruckt bei Düntzer, Studien S. 211 ff.) war allgemein Goethe zugeschrieben worden. Schon am 22. März erklärte Jacobi an Wieland (auserl. Briefw. I, Nr. 71), daß dem nicht so sein könne. Wielands nicht erhaltene (oder nicht abgedruckte) Antwort wird er Goethen durch Johanna zugeschickt haben; wahrscheinlich war am Schlusse eine Drohung ausgesprochen, daß er die Sache dem Herzog von Weimar mittheilen werde. Diese hat er erfüllt, wenigstens verspricht Salzmann in einem Briefe an Knebel, 2. April (Hirzel, G.-Bibliothek S. 181), daß er Goethe'n dessen „und des besten Prinzen Empfindung über seine Satyre ganz mittheilen werde." Des Herzogs wegen ließ dann Goethe seine Erklärung vom 9. April drucken, die am 21. April in den Frankf. gel. Anzeigen abgedruckt wurde. Darauf bezieht sich das folgende Billet.

Digitized by Google

Menſchen über die Sache was ſchreiben. Werde mir auch um den Autor keine Mühe geben, noch euch auf die Spur helfen. Das Publikum mag von mir dencken was es will — der Trumpf womit Wiel. Brief ſchliest, thuts ihm gar nicht! über einen groſen Theil der Epiſtel hab ich gelacht, und über das Ende die Naſe gerümpft. Geſtern that mir's leid ſie nicht anzutreffen. Ade. Grüſen Sie Friz u. bitten um fr.[1] Liedgen.

G.

(Schiks wieder. F.)

[1] wohl „franzöſiſche" Volkslieder.

Digitized by Google

XXVI.

(Geändert.)

(Vor dem 9. April 1775.)

Ich ſagts ia l. Tante! Iſt wahres Evangelium[1]! — Vom Drucken reden wir mehr — Ja Tante ſie[2] war ſchön wie ein Engel, und ich hatte ſie in 4 Tagen nicht geſehen. Und lieber Gott wie viel iſt ſie noch beſſer als ſchön.

G.

---

[1] Daß Wagner der Verfaſſer ſei. Dieſelbe Betheuerung gebraucht einmal Herder 1774 (Wagner b Nr. 9).

[2] Lili — war ſie etwa in Offenbach geweſen?

Digitized by Google

XXVII.

* Geändert.
(bei Frau Schröder.)

(Um den 10. April 1775.)

Ein gut Wort findt eine gute Stadt. Bin doch gleich nach Haus gangen, hab Claudinen aufgegraben[1]). Das zur Nachricht, anbey die Ode. Wie gefall ich ihnen auf dünnen Prophetenstelzen, Fürsten und Herren ihre Pflicht einredend[2]?

G.

---

[1]) Claudine von Villa Bella war also längere Zeit, wohl im Strudel der durch den Umgang mit Lili veranlaßten Zerstreuungen, liegen geblieben. Als fast fertig bezeichnet sie G. am 14. April an Knebel (No. 4); fertig schickt er sie am 4. Juni.

[2]) Es kann kaum eine andere gemeint sein als „Gränzen der Menschheit." Wenigstens wüßte ich keine sonst. Das Gedicht „Edel sei der Mensch" wenigstens ist erst 1782 gedruckt worden.

Digitized by Google

XXVIII.

* Geändert.
(Ebenso *)

(April 1775.)

Sie sind recht lieb — ich hab meine Antwort an Fritz zurück gehalten denn sie war würklich mistisch. Doch thuts das klare und treffende auch nicht, das ist Wasser und keine Taufe. Wer davon trinkt den wirds wieder dürsten — Also lassen Sies gut seyn. Wild könnt ich wohl über Fritzen werden bös nie. Ade [1].

Hier ist Prometheus [2] — Noch gehts mit

---

[1] Jacobi muß seine Erbitterung über Stella in einem heftigen Briefe ausgesprochen haben. Goethe wird von Johanna abgehalten worden sein heftig zu antworten. Statt dessen sandte er den (ob ganz?) im Briefwechsel Nr. 13) abgedruckten schönen Brief.

[2] Da Wagners Schrift, die G. in jenem Brief erwähnt, Johannen ohne Zweifel bekannt war, kann hier nur Goethens Ode gemeint sein, die Heinse am 8. September 1775 (Schriften VIII, S. 131) bewundert. Bekanntlich blieb sie in Jacobi's Händen und wurde von

Digitized by Google

mir den Strom gefällig hinab — helfe auch wohl mit dem Ruder nach[3]).

G.

---

ihm ohne Goethe's Wissen 1785 in seiner Schrift über die Lehre des Spinoza veröffentlicht (Briefw. S. 89). „Das Drama" Prometheus schickte J. schon am 6. November 1774 zurück (Nr. 7).

[3]) Das Liebesglück war noch ungestört. Von Offenbach fuhr Goethe gern auf dem Main zurück, daher das Gleichniß. S. an Auguste S. 95 ff.

Digitized by Google

XXIX.

(Geändert.)

(Sontag Morgen 23t April 1775 F.)

Ich verſtehe kein Wort davon [1]) beſte Tante — nicht ein Wort — Groſer Gott es geht uns bunt ſehr bunt — und doch iſts mir wie ein Lichtſtrahl — daſſ Friz kommt — ſo ganz unerwartet — Was kann was ſoll ich ſagen! — Sein lezt Billet erinner ich mich nicht — Wir müſſen nun wohl harren. — Ich fühl was in Ihnen vorgeht — Ade. — Sollte das nicht ein alter Brief ſeyn vom leztenmal — liegen blieben zu Maynz?

[1]) Da Johanna das Datum dieſes Billets bemerkt, muß es für ſie ein beſonderes Intereſſe gehabt haben; es ſcheint mit Nr. XXVIII in Verbindung zu ſtehen.

Digitized by Google

Schweizerreise.

XXX.

(No. 1 F.)
Quartblatt. Siegel: Satyr.
Außen (mit Bleistift) (16. Mai 1775.)

Mll. Fahlmer.

Ich bin liebe Tante in Manheim u. mir ist's toll genug. Sie müssen mir schreiben, nach Strasb. an Aktuar Salzmann die Adresse. Und wenn Erwin aufgeführt wird bitt ich doch um eine Relation. Denn eine Farce giebts doch — Und ob Lili drinn war? Und sonst. Grüsen Sie Friz. Adieu. Dienstag.

G.

[1]) Da der folgende Brief vom Pfingstmontag 22. Mai datiert ist, muß dieser Dienstag der 16. Mai gewesen sein. Also traten die Reisenden, Goethe mit den beiden Stolberg und Graf Haugwitz, die Reise, auf der sie sich in Darmstadt aufhielten, früher als Düntzer Frauenb. S. 297 und Viehoff 2, S. 191 meinen, gegen den 12. Mai an.

Digitized by Google

XXXI.

(No. 2 F)
Quartbogen, Siegel: bärtiger Kopf.

(Straßburg 22. Mai 1775).

Außen:

An
Mademoiſelle Fahlmer
nach
Franckfurt

francko.

Dancke herzlich liebe Tante für die Nachricht des herrlichen Tragierens, und für ihren lezten mit den Sachen. Ich bin ſehr in der Lufft. Schlafen Eſſen Trincken Baden Reiten Fahren, war ſo ein paar Tage her der ſeelige inhalt meines Lebens. Ihr Brief hat uns allen viel Freude gemacht, Sie habens ſehr lebhafft gefühlt, und ſehr dramatiſch erzählt. Mir wars lieber als die Vorſtellung ſelbſt. Ich geh nach Schaffhauſen den Rheinfall zu ſehen, mich in die groſe Idee einzuwickeln. Denn noch, fühl ich, iſt der Haupt-

Digitized by Google

zweck meiner Reise verfehlt, und komm ich wieder, ists dem Bären [1]) schlimmer als vorher. Ich weis es wohl ich bin ein Thor, Allein drum bin ich's doch — und warum soll man auch das Lämpgen auslöschen, das einem so artig auf dem Weege des Lebens vorleuchtet u. dämmert. Adieu Tante grüsen Sie Friz. Pfingst Montag. Schreiben Sie mir nach Emmedingen, sagen Sie auch der Mama dass mir alles hierhergeschickt werde biss ich abschreibe.

G.

Grüsen Sie die Max recht viel von mir.

[1]) Da G. seine Adresse in Straßburg angegeben hatte, muß dieser Brief von dort aus unmittelbar nach der Ankunft geschrieben worden sein. Das anstößige Baden (W. B. 22, S. 340) hat er also mitgemacht. Wann die Aufführung Erwins statt gefunden hat, weiß ich nicht. Der Reiseplan wurde erst in Straßburg verändert, indem G. sich entschloß, über Emmendingen und Schaffhausen zu reisen. Daß die Reise unternommen wurde, um sich an die Trennung von Lili zu gewöhnen, spricht er hier bestimmt aus. Die Reisegesellschaft war noch ungetrennt. Seine Bezeichnung als Bär (W. B. 21, S. 281. Lili's Park) war also schon damals geläufig.

Digitized by Google

XXXII.

(Nr. 3
Auß der Schweiz F.)
Grober Quartbogen. Mit Bleistift geschrieben.

(24. 26. Mai 1775.) [1]

Liebe Tante! In freyer Lufft! einem Uralten Spaziergang hoher vielreih kreuzender Linden, Wieſe dazwiſchen das Münſter dort! dort die Ill. Und Lenz lauft den Augenblik nach der Stadt. Ich hab ſchon ein Mittageſſen beſtellt hier nah bey u. ſ. w. er kommt wieder ꝛc. Dancke für den Brief, hoffe weiter! — Hoffe von der Vorſtellung Erwins —, kein Wort als Autor! — — — Sie ſind gut l. Tante und der Himmel auch! — Dieſe alte Gegend, iezt wieder ſo neu! — Das Vergangen und die Zukunft [2] — Gut denn

---

[1] Dieſer herrliche Brief erwähnt die Reiſegeſellſchaft nicht: hatte ſie ſich damals ſchon getrennt? Boie ſchreibt am 24. Juni (Wagner a Nr. 24) „Göthe iſt doch wohl nicht bis in die Schweiz mit ihnen gereiſ't."

[2] Friederike und Lili.

Digitized by Google

— Unterweegs mich —[3] unerwartet, aber lieber, voller, ganzer als in der Hoffnung, die guten und die schlechten Menschen[4] in ihrer Art wahr.— Louise[5] ist ein Engel, der blinckende Stern konnte mich nicht abhalten einige Blumen aufzuheben, die ihr vom Busen fielen und die ich in der Brieftasche bewahre wo das Herz ist. Weymar kam auch, und ist mir gut. — Von dem übrigen mündlich! — Alles ist besser als ich dachte. Vielleicht weil ich liebe sind ich alles lieb und gut.

So viel diesmal vom durchgebrochnen Bären, von der entlaufenen Kazze! — — Ich habe viel, viel gesehen. Ein herrlich Buch die Welt um gescheuter daraus zu werden, wenns nur was hülfe. Grüsen Sie Friz tausendmal! Mama la

---

[3] Unleserliches Zeichen, einem K ähnlich. Etwa zu ergänzen: „traf mich Knebel?„ Gemeint ist die Gesellschaft des Herzogs, die auf der Rückreise begriffen war. Der Erbprinz war jetzt verlobt, daher „als in der Hoffnung."

[4] Etwa Graf Görtz? Auf ihn scheint sich die Klage Knebels vom 28. Januar über die Parteiungen in der Umgebung des Prinzen (Beaulieu-Marconnay, Anna Amalia S. 137) zu beziehen.

[5] Die Braut, Prinzessin von Hessen-Darmstadt.

Digitized by Google

Roche die wohl bey Ihnen seyn wird! Die Max! Meinen Vater und Mutter![6])

Mittwoch d. 24 May 1775 — eine Viertelstunde von Strasburg.

G.

(Mit Tinte)

Soll mich der Teufel holen Tante ist Freytag der sechs u. zwanzigste u. bin noch Strasburg. Morgen aber gehts nach Emmedingen. Ist mir toll u. wunderlich überall wo ich bin. Ade. — beste Tante. Ihre Briefe sind ich hoffentlich in Emmedingen[7]).

---

[6]) Lili nicht!

[7]) Von dort ist am 4. Juni (kurz vor der Abreise) der Brief an Knebel (Nr. 5) datiert. G. blieb also in Emmendingen vom 27. Mai bis 5 Juni.

Digitized by Google

XXXIII.

Quartblatt. Mit Bleistift geschrieben.

(7. Juni 1775.)

Hier l. Tante ein Paar Blicke in die freye Welt! Das schreib ich Schafhausen im Schwerdt. Gehe iezt aus den Rheinfall zu sehen. Morgen um diese Zeit bin ich bey Lavater[1]. Mir ists recht wohl. — Könnt ich nur recht tief in die Welt. Vermuthe aber ich werde nächstens wieder bey euch seyn! d. 7. Juni 1775.

G.

Innen Zeichnung: G. sitzt an der Straße vor einem Eßtisch an einem hohen Pfahl, ein Pack auf dem Schooß, dahinter Kapelle, Wald am Berg und Häuser.

---

[1]) Also am 8. Juni kam G. in Zürich an. Von der weiteren Reise sind keine Briefe erhalten.

Digitized by Google

XXXIV.

Geändert.

(Ende August 1775.)

Lesen Sie das Tante dann mit fort zu Friz. Es ist von Lenz[1]! Ich Onckel[2] krieche in den

---

[1]) Mit Goethe's eigenen Gedichten für den 4. Band der Iris. Darunter befindet sich das Gedicht „Im Herbst 1775," das im Original (einem Quartblatt) vorliegt, natürlich mit der richtigen Lesart „Laub" ohne Apostroph.*) Da es schon im September erschien, muß es gegen Ende Augusts abgeschickt sein. Dies Gedicht (von Lenz) ist wahrscheinlich: „Auf eine Gegend bey St—g. L. an G.", worin die stummen Bäume an Brief XXXIII erinnern (Iris 4 S. 147). Wenn Lenz an Merck am 14. März (1776 nicht 1775) im Begriff nach Weimar zu reisen (Wagner b Nr. 20) schreibt: „von verschiedenen Sachen, die theils unter der Presse, theils noch in Göthens Händen sind hab ich gar keine Abschrift", so meint er wahrscheinlich Nr. 199 mit dem beigefügten Briefe bei Zöpp-

*) „Laub" heißt in Franken speciell das Weinlaub. Sonstige Varianten gegen den Druck der Iris sind: Vers 1. Laub (nicht Laub!) 2. Rebengeländer nicht Rebengelender, 5. Zwillingsbeeren nicht Zwillings-Beere! 6. Schneller nicht Schneller, glänzend nicht glänzet, voller nicht voller. 8. Scheideblick nicht Scheideblik, 12. Zauberhauch nicht Zauberhauch; 14. Augen nicht Augen.

Digitized by Google

Windeln all meiner Kräffte und Fähigkeiten[3] herum, und bin auserwärts etwas rauch ꝛc. Leben Sie wohl. ich zeichne, künstle ꝛc. Und lebe ganz mit Rembrandt[4].

G.

---

ritz 2, S. 314. Diese wird G. ebenfalls an Jacobi geschickt haben, bei dem sie liegen geblieben sind.

[2] Unklar. Wird G. etwa durch „Tante" an den Onkel in Stella Akt IV erinnert? Oder hat Lenz ihn so genannt?

[3] „Zeichne und schick!" schreibt er an Merck (Wagner a Nr. 25).

[4] „Judas und Compagnie nach Rembrand" in den Physiognom. Fragmenten III S. 14 (1775) „ist beynahe ganz von Goethe" Lavater.

Digitized by Google

XXXV.

Geändert.

(August 1775)

Hier Frizzens Arbeit ich möcht nicht gern daß es so (durchstrichen) gedruckt würde, und doch sind so gute Sachen drinn[1]).

Und ich —

Verworrenheiten
des
Diego und Juliens
1 Theil.

---

[1]) „Eduard Allwills Papiere." Der erste Theil erschien dennoch im Septemberhefte der Iris 4, 193. Am 12. August meldet Jacobi den Empfang von Goethe's Wallfahrt (Nr. 12), woraus das Motto zu Allwill entnommen ist; wahrscheinlich hatte J. auch nur den Anfang geschickt; daher von dem fingierten Roman hier auch nur der 1. Theil angegeben wird. G's ungünstiges Urtheil theilte später auch nach maßlosem Entzücken Wieland (an Jacobi Nr. 78, an Frau Rath Nr. 7). Die Verstimmung zwischen G. und Jacobi datiert von dessen verletzter Eitelkeit; die Correspondenz hört einstweilen auf.

Digitized by Google

Spreche immer in tiefſter Beklemmung mit mir u. meinem Eſel[2], weilſt eine ganze kleine Welt[3] ſich nach mir beſchafftigt. Amen.

G.

(Schiks wieder F)

---

[2] Bileams Eſel.

[3] Die der Verbindung mit Lili abgeneigten Eltern und Freunde.

Digitized by Google

XXXVI.

*

(Bei Frau Schröder)
Einfaches Oktavblatt. Siegel: Oblate mit G.

(11. September 1775.)

Adreſſe: Mſll. Fahlmer [1]).

Liebſte Tante ich komme von Offenbach! — kann Ihnen weder Blick noch Zug geben von der Wirthſchaft. Mein Herz immer wie ein Strumpf, das äuſſere zu innerſt, das innere zu äuſerſt gekehrt. Bitte! Bitte! — Sehen Sie ſich in der Meſſe um, nach was — für Lili!!!! Galanterie Bijouterie, das neueſte, elegan-

[1]) Das Datum dieſes Briefes beſtimmt ſich durch die Meſſe, entweder die Oſtermeſſe, welche am 2. April, oder die Herbſtmeſſe, welche am 10. September anfing. Da der Ton des Briefs auf ein zerriſſenes, nicht ein glückliches Herz deutet, auch im Auguſt und September der Aufenthalt in Offenbach regelmäßig Statt fand, habe ich mich für die letztere entſchieden. Am 10. September feierte Goethe mit Lili die Hochzeit des Predigers Ewald und der Frl. Du Fay in Offenbach (Düntzer, Frauenb. S. 333). „Heut vor acht Tagen," ſchreibt er an Auguſte am

Digitized by Google

teſte! — Sie fühlens allein un meine Liebe dazu! Aber heilig unter uns, der Mama nichts davon. Den Gerocks nichts. Ich bitte. Und ſchreiben Sie Was es koſtet!!!! —

---

17. Sept. Nachts 10 Uhr, war Lili hier. Und in dieſer Stunde war ich in der grauſamſt feyerlichſt ſüſeſten Lage meines ganzen Lebens." Am 16. berichtet er an dieſelbe: „Nach Mittage halb Vier. Offen und gut der Morgen, ich that was, Lili eine kleine Freude zu machen." Dies wird die Ueberreichung des von Johanna beſorgten Geſchenks geweſen ſein.

Man ſieht, wie ſehr der Dichter Urſache hat, ſeine Gefühle den Nächſten zu verbergen.

An einigen Stellen iſt vom Briefe etwas abgeriſſen.

Digitized by Google

XXXVII.

Geändert.

(24. September 1775.?) [1]

Ich komme l. l. Tante! Dieſen ganzen Morgen wollt ich an Sie ſchreiben. Ausgeſtanden hab ich die Woche ſchröcklich von allen Seiten,

---

[1]) Da „die Woche“ auf einen Sonntag ſchließen läßt, G. aber den 17. in Offenbach zubrachte (an Auguſte Nr. 8.), Anfang Oktobers an Merk ſchreibt: „Ich bin leidlich“ (Wagner b Nr. 22), habe ich dieſen Brief auf den 24. geſetzt, um ſo mehr, weil G. am 18. 19. und 20. in der Comödie war. Dort hatte er Lili am 20. „ſieben Worte“ d. h. die letzten Worte mit bibliſcher Anſpielung geſagt. Das ergreifende Bild der Zerſtreuungen und Seelenkämpfe geben die Briefe an Auguſte Nr. 7 und 8. „Jezt“ ſcheint er zu einem Abſchluß gekommen zu ſein. Caeterum censeo er hätte Lili heirathen ſollen. Denn daß „ſie ſeine Seele nicht unberührt ließ“ (Lewes, 1 S. 310 d. Überſ.) beweiſen auch die hier gegebenen Briefe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Weimar.

Digitized by Google

aber auch widerſtanden! Weis Gott! — Jezt — o vielleicht ein Wort gegenwärtig davon. ich hab Sie immer in der Comödie geſucht. Ade!

G.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Weimar.

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXVIII.

*

(Nr. 1 F.)
(Bei Frau Schröder.)

Siegel: Oblate.

Einfaches Quartblatt.

(22. November 1775.)

Adreſſe: Mſll. Fahlmer.

Lieb Täntgen! Wie eine Schlittenfahrt[1]) geht mein Leben, raſch weg und klingelnd und promenirend auf und ab. Gott weis wozu ich noch beſtimmt bin, daß ich ſolche Schulen durchgeführt werde. Dieſe giebt meinem Leben neuen Schwung,

---

Von jetzt an hat Johanna eine Reihe Briefe wieder nummeriert. Dieſer heitere mit Poſtſcripten angefüllte Brief iſt wohl neben den gleichzeitigen Zeilen an Auguſte S. 109 der älteſte aus Weimar geſchriebene, 15 Tage nach der Ankunft.

[1]) Eins der Lieblingsbilder Goethes, ſo 1770 bei Schöll, Briefe u. Aufſ. S. 50 (auch bei O. Jahn, Br. an Leipz. Freunde S. 168).

Digitized by Google

und es wird alles gut werden[2]). Ich kann nichts von meiner Wirthschaft sagen, sie ist zu verwickelt, aber alles geht erwünscht, wunderlich Aufsehn machts hier, wie natürlich. Schreiben Sie mir ein Wort. Wieland[3]) ist gar lieb, wir stecken immer zusammen, und gar zu gerne bin ich unter seinen[4]) Kindern. Sein Weib ist herzebrav, und gleicht der la Roche. Adieu. Bitten Sie die Mama alle Briefe mit französchem Couvert aufzubrechen. Hier kommt einer zurück. Geben Sie ihn dem Papa, mit der Bitte das benötigte in meinem Namen zu besorgen, mit den H. Diakres (sich, durchstrichen) über die Sache (zu, durchstrichen) handeln zu lassen und das Trumbachische Geld zu sich zu nehmen, hier ist ein Brief an sie, den er ihnen schicken mach[5]). Adieu. Grüßen Sie die lieben

---

[2]) Ueber die tiefe Verstimmung wegen der Frankfurter Verhältnisse vgl. an Merck (Wagner a. 25.)

[3]) mit dem sich G. gleich am ersten Tage ausgesöhnt hatte.

[4]) sieben.

[5]) Man sieht, daß Goethe eine keineswegs unbedeutende Praxis erlangt hatte. Seine juristische Bildung kam ihm in Weimar zu gute. Ausführliche Mittheilungen gibt Kriegk in der schätzbaren Abhandlung „Goethe als Rechts

Digitized by Google

Gerocks und die Max. Schreiben Sie mir ewas (sic) von den Schicksaalen dieser unglücklichen[6]). Adieu. Es wird uns doch noch wohl zusammen auf dieser Erde — —

Lassen Sie nur obige Bestellung an Papa ich will ihm selbst schreiben. Fritz war krank hör ich die holde Seele[7]). Wieland hat ihm viel geschrieben[8]). Ich schreib ihm auch wohl noch heut. d. 22. Nov. 75.

Geben Sie den Brief an Mama zu lesen. G.

---

anwalt" Deutsche Kulturbilder 1874. S. 263 ff. Hier handelte es sich um die Hinterlassenschaft des Frl. v. Klettenberg, welche den Kindern des Freiherrn von Trümbach vermacht war und von der Diakonie der deutsch-reformierten Gemeinde verwaltet wurde. S. a. a. O. S. 513—17. Ich habe daher das Wort Diatres der Abschrift in Diakres verändert, den Eigennamen nicht zu ändern gewagt.

6) Sie fühlte sich in ihrer Ehe mehr und mehr unglücklich, vgl. Frau Rath Nr. 30. Später meint G., das Unglück sei nur eingebildet gewesen. (W. 22, 169.)

7) Jacobi selbst schreibt über seine überstandene Krankheit erst am 23. (a. Br. Nr. 80.)

8) Der Brief fehlt; die am 2. u. 10. stehen a. a. O. Nr. 78 u. 79.

Digitized by Google

XXXIX. [1])

(Nr. 2 F)
Quartblatt. Siegel zerstört. Außen:

(5. Januar 1776.)

An (sic)

Liebe Tante, ich sollt an meine Mutter schreiben, drum schreib ich an Sie dass ihr zusammen meinen Brief geniesst und verdaut. Ich bin immer fort in der wünschenswerthsten Lage der Welt. Schwebe über all den inrsten größten Verhältnissen, habe glücklichen Einfluss, und geniesse und lerne und so weiter. Jezt nun aber brauch

[1]) Der erste dieser Brandbriefe verfehlte sein nächstes Ziel. Die arme Frau Rath war wirklich genöthigt Mercks Hülfe, die Goethe am 5. Januar eventuell in Anspruch genommen hatte (Wagner a Nr. 30), nachzusuchen. Das Geld erhielt G. am 19. Januar (ebd. Nr. 50; die Jahreszahl 1778 berichtigt Riemer II, S. 21 Anm.). Er bezahlte es am 8. März zurück (Nr. 36). Zum J. 1777 schreibt er wieder: „Geld durch Merck" (Gödeke 2, S. 885.) Auch Jacobi hatte er, wahrscheinlich im J. 1775, angepumpt (vgl. Br. Nr. 9 und 15). Nach des Vaters Tode berichtigte er die Schuld 1782.

Digitized by Google

ich Geld — denn niemand lebt vom Winde — so wollt ich nur sagen Täntgen überleg sie's mit der Mutter, ob der Vater Sinn und Gefühl, ob all der abglänzenden Herrlichkeit seines Sohns hat, mir 200 f zu geben oder einen Theil davon. Mag das nicht gehn so soll die Mutter Mercken schreiben dass der mir's schickt. Das schicklichste wär, in Golde mit dem Postwagen, unter andern Sachen — Nimm Sie liebe Tante das auf die Schultern. Und macht mir's richtig. Denn ich muss seyn in dem was meines Vaters ist. Ich kann nichts einzeln schreiben. Die Zeit mags lehren. Schreiben Sie mir manch mal was, ich bitte, denn so wohl mir's geht, ists doch manchmal noth. Addio. Grus an Frizzen.

Eben krieg ich die Schachtel mit dem Vorrath [2]). Mama soll mir mit Gelegenheit die Schrifften Hamans schicken die von Reich gekommen sind [3]).

---

[2]) Zu Neujahr sandte die Mutter Leckereien, später auch an die Herzogin Amalie (Frau Rath Nr. 30.)

[3]) Sie waren am 2. November bestellt worden (Jahn, G. Briefe an Leipz. Freunde S. 226).

Digitized by Google

XL.

(Nr. 3 F.)
Octavbriefbogen.

(14. Februar 1776.)

Liebe Tante, ich höre nichts von Ihnen, wie Sie nichts von uns, doch sie müssen bey der Fr. Aya[1]) manches vernehmen, und ich dächte, Sie schrieben mir manchmal aus Ihrem Herzen, daß ich nicht so ganz fremd würde mit euch. Ich richte mich hier in's Leben, und das Leben in mich. Ich wollt ich könnt Ihnen so vom innersten schreiben das geht aber nicht, es laufen so viel Fäden durch einander, so viel Zweige aus dem Stamme die sich kreuzen, daß ohne Diarium, das ich doch nicht geschrieben habe, nichts anschaulich's zu sagen ist. Herder hat den Ruf als Generalsuperintendent angenommen[2]).

---

[1]) Bekanntlich Goethe's Mutter.

[2]) Am 12. Dec. 1775 erhielt er die erste Anfrage; am 21. Dec. schreibt G. an Lavater, er habe ihn dem Herzog genannt, am 19. Februar 1776 Wieland an Merck: „Der Messias Herder wird an Palmarum — — hier einziehen." Wagner a Nr. 35.

Digitized by Google

Ich werd auch wohl dableiben und meine Rolle so gut spielen als ich kann und so lang als mir's und dem Schicksaal beliebt[3]. Wär's auch nur auf ein paar Jahre, ist doch immer besser als das untätige Leben zu Hause wo ich mit dem grösten Lust nichts thun kann. Hier hab ich doch ein paar Herzogthümer[4] vor mir. Jezt bin ich dran das Land nur kennen zu lernen, das macht mir schon viel spaas[5]. Und der Herzog kriegt auch dadurch Liebe zur Arbeit, und weil ich ihn ganz kenne bin ich über viel Sachen ganz und gar ruhig. Mit Wieland führ ich ein liebes häusliches Leben, esse Mittags und Abends mit ihm wenn ich nicht bey Hofe bin. Die Mägdlein sind hier gar hübsch und artig, ich bin gut mit allen. Eine herrliche Seele ist die Fr. von Stein, an die ich so was man sagen mögte geheftet und geniftelt bin. Louise und ich leben nur in Blicken

3) Und doch bewegten ihn während dieser Zeit mehrfache Zweifel (an Auguste Nr. 11, an Frau v. Stein 23. Februar.)

4) Weimar und Eisenach. Ebenso an Merck (Wagner a Nr. 50.)

5) An Merck 8. März (Wagner a Nr. 36.)

Digitized by Google

und Sylben zusammen. sie ist und bleibt ein Engel[6]). Mit der Herz. Mutter hab ich sehr gute Zeiten, treiben auch wohl allerley Schwänck und Schabernack. Sie sollten nicht glauben wie viel gute Jungens und gute Köpfe beysammen sind, wir halten zusammen, sind herrlich unteris [wohl unter eins] und dramatisiren einander[7]), und halten den Hof uns vom Leibe. Schicken Sie mir doch bald möglichst von den grosen Dames Federn, Sie wissen ia solche Hahnen kämme 2 Rosenrothe. 3 Weise so schön sie sie haben können, und den Preis Sie sollen das Geld gleich haben[8]). Friz u. alle meine Freunde klagen über mich! d. 14. Feb 76.

---

[6]) An Fr. v. Stein 27. Januar u. a. m.
[7]) Die Matinées (Riemer II, S. 22.)
[8]) für Fr. v. Stein? 23. Februar.

Digitized by Google

XLI. [1])

*

(Nr. 4 F) Geändertes Octavblatt.
(Bei Frau Schröder.)

(19. Februar 1776.)

Liebe Tante ein politisch Lied [2])! Wären Sie hier, könnten Sie die Ehre alle Tage haben. Es ist nun wohl nicht anders ich bleibe hier und nun muß ich euch auf einen Besuch vorbereiten. Beherzigen Sie diesen Brief mit der Mama.

---

[1]) Dieser Brief gibt den Schlüssel zu der gedrückten Stimmung, in welcher sich G. bis zum 23. während 14 Tage gefunden hatte (an Fr. v. Stein I, S. 11). Wahrscheinlich war es der Besuch des Conseils am 11. (ebd. S. 9), welcher die Unzufriedenheit der Hofpartei besonders schärfte, des Ministers v. Fritsch, des Grafen Görtz und, wie aus diesem Briefe hervorgeht, auch des Mannes der vortrefflichen Frau, an die sich G. „genistelt" hatte. „Wanderers Nachtlied" (am 12. Februar) ist ein Ausfluß dieser Stimmung Goethe's. Der Entschluß in Weimar zu bleiben wurde während dieser Tage gefaßt, die beschlossene Anstellung Goethe's als Geh. Assistenzrath im Geh. Conseil Hn. v. Fritsch vom Herzog mündlich eröffnet (Beaulieu-Marconnay, Anna Amalie S. 145.)

[2]) Aus Faust, den also Johanna gekannt zu haben scheint.

Digitized by Google

Der Oberſtallmeiſter v. Stein geht ehſtens durch Frankfurt[3]) und wird Vater und Mutter beſuchen. Es iſt ein braver Mann, den ihr wohl empfangen mögt, nur muſſ man über meinen hieſigen Zuſtand nicht allzu entzückt ſcheinen. Ferner iſt er nicht ganz mit dem Herzog zufrieden, wie faſt all der Hof weil er ihnen nicht nach der Pfeife tanzt, und mir wird heiml. und öffentlich die Schuld gegeben, ſollt er ſo was fallen laſſen, muß man auch drüber hingehn. Ueberhaupt mehr fragen als ſagen, ihn mehr reden laſſen als reden das übrige laſſe ich euren Klugheiten[4]). Ich wollt die Geſchichte meiner vier letzten Monate lies ſich ſchreiben, das wär ein Fras für ein gutes Volk. Lebt wohl und ſchreibt mir daſſ Euer Andenken erhalten war [?werde?] für und für.

19 Febr. 76.

G.

---

[3]) wohl auf einer Sendung an den Darmſtädter Hof.

[4]) Wie ſich Frau Aja als Diplomatin geberdet haben mag!

Digitized by Google

XLH

(Nr 5 F.)
Geändert.

(6. März 1776.)

Liebe Tante. Schreibt mir und liebt mich. Sorgt nicht für mir. Ich freſſe mich überall durch wie der Schwärmer[1]) ſagt. Jezt bitt ich euch beruhigt euch ein vor allemal, der Vater mag kochen was er will[2]), ich kann nicht immer darauf antworten nicht immer die Grillen zurecht legen. So viel iſts: Ich bleibe hier, hab ein ſchön Logis gemieth[3]), aber der Vater iſt mir Ausſtattung und Mitgift ſchuldig[4]) das

[1]) Undeutlich geſchrieben; etwa Kaufmann?

[2]) Wahrſcheinlich waren unbezahlte Rechnungen eingegangen.

[3]) Das ſog. kleine Jägerhaus an der Belvedereſchen Allee.

[4]) G. verlangt daſſelbe, was ſeine Schweſter Cornelia bei ihrer Heirath erhalten hatte. Nach dem Auszuge aus Schloſſers Erbreceß-Theilung hatte ſie an Geſchenken und Mobilien einen Werth von 1355 Fl. 50 Kr., an Mitgift ein Kapital von 10000 Fl. empfangen. Letzteres blieb aber bei den Eltern zu 4% verzinslich ſtehen.

Digitized by Google

mag die Mutter nach ihrer Art einleiten, sie soll nur kein Kind seyn, da ich Bruder und alles eines Fürsten bin. Der H. hat mir wieder 100 Dukaten geschenckt. Gegeben Wie ihr wollt — ich bin ihm was ich ihm seyn kann, er mir was er seyn kann — das mag nun fort gehn wie und so lang das kann. Ich bin noch alles bey Leuken [1] schuldig das thut mir nichts — Aber die Mutter soll nur ihre Schuldigkeit thun, und sehn was auf den Vater möglich ist ohne sie zu plagen! — Wenn sie allenfalls Geld braucht und kanns vom Vater nicht haben: so will ichs ihr schicken.

d. 6. Merz. G.

(Am Rande:) Das Geld für die Federn schick ich nächstens.

[1] Undeutlich geschrieben.

Digitized by Google

XLIII.

(Das Papier ſchlug durch, daher die 2. Seite leer).
(Nr. 6 F)
Geändert.

(18. März 1776)

Liebe Tante übermorgen[1]) reiſen wir ab nach Deſſau, ich ſehe alſo Leipzig wieder, wird wunderbaare Empfindung ſeyn. Sagen Sie niemand nichts. Die Mama mag wenn der Vater ſich erklärt hat was er mir zur Ausſtattung geben will, vorzüglich mich mit groſem Geräthe und noch einigen guten Manſchetten, (:verſteht ſich recht guten:), verſehen. Alle meine Meubles hat der Herzog heimlich befohlen mir machen zu laſſen um mir ein Geſchenck mit bey unſrer Wiederkunft zu machen. Das braucht aber der Vater auch nicht zu wiſſen. Lebt wohl ich ſchreib noch von Deſſau aus vielleicht.

d. 18 Merz 76. G Weimar.

[1]) Da G. am 19. erkrankte (an Fr. v. Stein I, S. 16), wurde die Reiſe erſt am 24. angetreten (ebd. S. 17. Wieland an Merck, Wagner b Nr. 24).

Digitized by Google

Die Mama soll nur auch an ihre Casse dencken ich hab sie rasend ausgeben gemacht. Es ist auch noch ein Conto an Schneider Eberhard zu bezahlen[2]. Ferner soll sie nur alle Kleider die von mir zurück sind verkaufen.

---

[2] Also war der Schneider des neuen Rocks, „den ich mir hab in Lion sticken lassen, grau mit blauer Bordüre“ (Br. an Auguste Nr. 9, vom 21. September) noch nicht bezahlt.

Digitized by Google

XLIV.

(Nr. 7 F.) Gerundert.

(April 1776.)

Liebe Tante lohn euch alles Gott. Mir ist wieder hier[1]) ganz wohl. NB. Brauchte ein schön Duzzend Holländische Schnupftücher recht gros, und und (sic) ein Paar recht gute Mansschetten — Mittel sorte hab genug[2]). Lebt wohl und froh.

Von Lili nichts mehr, sie ist abgethan, ich

---

[1]) Man war am 4. April von Leipzig zurückgekehrt. Der Brief muß vor dem 21. geschrieben sein, weil der Garten nicht vorkommt.

[2]) Die Ankunft des Kastens „mit der Wäsche und denen Manschetten" meldet der Kammerjunker von Kalb in dem wichtigen Schreiben an G's Eltern, worin er ihnen die Absicht des Herzogs, G. als geh. Legationsrath mit 1200 Thlr. in das Ministerium zu berufen, meldet. Dies ist also nicht, wie Riemer II, S. 25 datiert, und Keil, Frau Rath S. 51 wiederholt, am 16. März, sondern, wie Düntzer, Frauenb. S. 460 richtig vermuthet, am 16. Mai geschrieben.

Digitized by Google

hasse das Volck lang im tiefsten Grunde. Der Zug war noch der Schlussstein. Hol sie der Teufel. Das arme Geschöpf bedaur ich dass sie unter so einer Race gebohren ist. Adieu Tante du bist immer die liebe, gleiche[3]! — Grüs Frizzen. Nächstens einen Brief von mir an den Vater von erhabner Composition[4].

---

[3] Lili lag dem Dichter noch am 23. December im Herzen (s. das Gedicht bei Düntzer, Frb. S. 370, Biehoff 2, S. 229). Im Februar hatte er Wieland seine letzte Jahresgeschichte erzählt (an Fr. v. Stein I, S. 8.) Hier gedenkt er ihrer zum letztenmale. Vielleicht hatten ihre Verwandten jetzt, als G's Loos sich glänzend gestaltete, durch Johanna das abgebrochene Verhältniß anknüpfen wollen. Am 9. Juli erhielt er die Nachricht von ihrer Verlobung (an Fr. v. Stein I, S. 46). Hier übermannt ihn die rührende Erinnerung so, daß er Johannen dutzt.

[4] mit der Nachricht von seiner bevorstehenden Anstellung.

Digitized by Google

XLV.

(Nr. 8 F.)
Foliobogen.

(6. November 1776.)

An Frau Aya, Tante Fahlmer und Freund Bölling gesamt,

Mittwoch d. 6. Nov. Abends 6 Uhr. Ich sizze noch in meinem Garten[1]), es ist das schönste Wetter von der Welt, pflanze und mache allerley Zeugs das künftig Jahr soll schön aussehn und uns in guten Augenblicken Freude machen. Heut hab ich einen neuen Gang machen lassen, hab auf die Arbeiten getrieben, denn ich hatte einmal Ruh, es waren wenig Menschen da, nun hab ich die Expedition der letzten Session signirt, und will euch nur mit wenig Worten sagen dass ich so vergnügt und glücklich bin, als es ein Mensch seyn kan. Von Geschäfften bin ich eben nicht

[1]) den er seit dem 21. April besaß. — Ueber die Beschäftigungen darin während des Novembers Notizen bei Riemer, II, S. 55. Anm. Am 22. November wohnte er noch darin und schrieb an Merck in der heitersten Stimmung (Wagner b Nr. 37), welche Lenzens „Eselei" bald (26. November) stören sollte.

Digitized by Google

gedrückt, desto mehr geplagt von dem was den Grund aller Geschäffte macht: von den tollen Grillen, Leidenschafften und Thorheiten und Schwächen und Stärken der Menschen[2], davon hab ich den Vorteil dass ich nicht uber alles das Zeit habe an mich selbst zu dencken, und wie sich Frau Aja erinnert: dass ich unleidlich war da mich nichts plagte, so bin ich geborgen da ich geplagt werde. — Ubrigens hab ich alles was ein Mensch sich wunschen kan, und bin freylich doch nicht ruhig, des Menschen Treiben ist unendlich bis er ausgetrieben hat. Lebt wohl und schreibt mir mehr, denn ich kann nicht schreiben. Hier habt ihr ein klein Blümlein vergiss mein nicht[3]. Leßts! lasst's den Vater lesen, schickts der Schwester und die soll mir's wiederschicken, niemand solls abschreiben. Und das soll heilig gehalten werden so kriegt ihr auch wieder was. G.

Der Treu und Glauben der Tante Fahlmer sind die Geschwister empfohlen.

---

[2] Aehnlich an Lavater Nr. 10 (8. Januar 1777.)

[3] Die Geschwister, welche nach Riemer a. a. O. am 26. Oktober erfunden und am 31. vollendet waren.

Digitized by Google

XLVI.

(Halber Foliobogen)
Außen: Mſſl Fahlmer
Siegel: G.

(21. Februar 1777.)

Ihr Brief l. Tante hat mir recht wohl in meiner verwirrten Einſamkeit gethan. Schreib ſie mir irgend wenn's Ihr wohl macht. Ich bin beſchränckter als iemals, ſizze im Schnee im Thal, und brüte über mir ſelbſt, die bunte, dumme, und tolle Wirthſchafft um mich fühl ich gar kaum[1]). Sag ſie der Fr Aya ſie mag mir mit dem Früh jahr wieder Flaſchen Alten Weins ſchicken. Der erſte Transport iſt kaum die Hälfte getruncken,

[1]) Die ernſte Stimmung und Zurückgezogenheit des Dichters bezeugen die übrigen Briefe der Zeit. Toll nennt er die Welt auch an Merck am 5. Januar (Wagner a 40); dumm die Wirthſchaft nur hier. „Daß es ſich in Weimar um den Frieden trübt", erzählt Bölling am 17. Januar (Wagner b 39); Lenzens Eſelei mag den erſten Anſtoß gegeben haben. G. gedieh dies „Brüten über ſich ſelbſt" zur heilſamen Läuterung.

Digitized by Google

ich halt ihn werth [2]). Ihr sollt manchmal von mir hören. Adieu grüs sie die Mädels [3]). Grüs sie Frizzen und lebt wohl. d. 21 Febr 77.

G.

---

[2]) Am 20. war alter Wein an Frau v. Stein geschickt worden. Der Herzog, der auch nicht „in den besten Umständen" war, wollte dort speisen (I, S. 87).

[3]) „Die Samstagsmädels", von denen Frau Rath am 5. Januar 8 zählt, „2 Demoiselles Clermondt (von der Jacobi'schen Verwandtschaft), Mingen Stark u. s. w." namhaft macht. Die Gerocks gehörten natürlich zum engsten Kreise. Des Sohnes Sorgen kennt Frau Rath nicht; sie hält am 1. Februar das „Gewäsch, Geträtsch, Lügen u.-s. w." für überwundene Standpunkte (Frau Rath N. 7. 8).

Digitized by Google

XLVII.

Großer Octav-Briefbogen.
Siegel: Weibliche Figur vor einem offenen Gefäß mit Feder.
Adreſſe von anderer Hand
an
Mamſell Fahlmer.

(19. März 1777.)

Sagen Sie doch der Mama ich bäte ſie, mir, wenn die ſchöne Zeit kommt, wieder einige Krüge alten Wein[1]) zu ſchicken. Auch wär mir's ſehr lieb wenn ſie den Vater disponirte daſſ er mir

---

[1]) Die nächſte Beſtellung im J. 1778 beſorgt der Diener Seidel (Frau Rath Nr. 13). Denn dieſer Brief iſt weſentlich ein Abſchied. G. gerieth in den „Zuſtand des Schweigens gegen alle Welt" (an Keſtner 28. Sept. 77. Nr. 110). Auch Schloſſer beklagt ſich am 3. Mai, daß G. ihm neulich durch ſeinen Bedienten habe ſchreiben laſſen (Wagner a Nr. 4.). Von der dumpfen Stimmung G's geben die gleichzeitigen Billets an Fr. v. Stein I, S. 91. 93 weitere Kunde. Nach der ſchmerzlichen Kunde vom Tode ſeiner Schweſter (8. Juni) erhielt G. die überraſchende Nachricht von Johannens Verlobung mit Schloſſer, die ihn bewog, die Correſpondenz, wenn ſich ein gelegentlicher Anlaß bot, wieder aufzunehmen.

Digitized by Google

ein Geſchenck von ein Paar Ohm (: nicht aus ſeinem Keller:) machte. Es müſſte ſo etwa ein 62 od. 66ger ſeyn, aber was extra feines, wenn man ſich umthut muſſ man ihn wohl bey euch gut kriegen können.

Georg Jakobi war bey uns, ich hab ihn nur den lezten Abend bey Wiel. geſehen, er ging ungerne weg.

Schreib ſie mir doch wieder einmal Täntgen! Mir iſt ſo wohl und ſo manichfaltig daſſ nun kein Menſch mehr von mir hört. W. d. 19 März 77.

G.

Digitized by Google

XLVIII.

* (bei Frau Schröder)
Klein Quart: Doppelbogen; war ohne Zweifel in den verſiegelten an die Mutter eingelegt (Frau Rath Nr. 13.)

(November 1777.)

Adr: Schweſter Fahlmer

Gott ſeegne dich, und laſſe dich lang leben. auf Erden, wenn dir's wohl geht. Mir's iſts wunderlich auf deinen Brief, mich freuts und ich kans noch nicht zurecht legen. Ich bin ſehr verändert, das fühl ich am meiſten, wenn eine ſonſt bekannte Stimme zu mir ſpricht, ich eine ſonſt bekannte Hand ſehe.

Daſſ du meine Schweſter ſeyn kannſt, macht mir einen unverſchmerzlichen Verluſt wieder neu, alſo verzeihe meine Thränen bey deinem Glück. Das Schickſaal habe ſeine Mutterhand über dir und halte dich ſo warm, wie's mich hält, und gebe daſſ ich mit dir die Freuden genieße, die

Digitized by Google

es meiner armen erſten verſagt hat. Leb wohl grüſe Schloſſer und ſag was leiblichs Frizzen ich bin gar ſtumm. Nov. 77. G. [1])

[1]) Abgedruckt im Briefw. zw. G. u. F. H. Jacobi S. 42.

Digitized by Google

XLIX.

✱ (bei Hn. Direktor von Halm)
Briefbogen.

Luzern d 16 Nov. 79.

Da ich in Genf l. Schweſter von Philippen auseinander ging[1], trug ich ihm auf er ſolle dir abſchreiben einige Blätter die ich von unſrem Seitenweg auf die Dole ꝛc. dicktirt hatte[2]. Hier fand ich's fertig und noch einen Brief von ihm in dem er dir eine andre Tour auf ſeine Weiſe erzählt[3]. Ich ſchicke dir's zuſamm und ſage dir nur noch daſſ wir von Genv durch die Savoyer Eisberge und Wallis auf den Gotthart

---

[1] Philipp Seidel wird mit Hrn. v. Wedel und den Pferden durchs Waadtland nach Wallis gegangen ſein.

[2] Die berühmte Reiſebeſchreibung, welche, für Fr. v. Stein beſtimmt, ſpäter den Briefen aus der Schweiz einverleibt wurde.

[3] wohl die ins Berner Oberland Br. an F. v. Stein I, S. 257 ff, wo freilich Philipp und Goethe zuſammen erſcheinen.

Digitized by Google

dann herab über den 4Waldstätter See hier glücklich angekommen sind. Grüse Schlosser und die Mädgen [4]; Eh ich aus der Schweiz gehe hörst du noch von mir. Gezeichnet habe ich keine Linie. Adieu! Ich habe nun des großen fast zu viel. Seit ich euch verlassen habe ist kein unbedeutender überflüssige Schritt geschehen. Lass es uns wohl bekommen und Kindelein [: sagt der heil. Johannes:] liebt euch!

G.

Der Herzog lässt Schlossern und Euch schonstens grüsen.

---

[4]) „einige Freundinnen" (ebd. S. 247.) G. hatte „einen guten Tag mit Schlossers und den Mädels" (Wagner a Nr. 83). Er war am 27. September angekommen, (s. S. 11); statt 23. muß in dem Briefe des Herzogs bei Beaulieu-Marconnay (S. 198) gelesen werden: 28.

Digitized by Google

L.

✱ (bei Frau Schroeder) Siegel roth: G.
Großes Quartformat. Doppelblatt.
Adresse: An Frau Hofrath Schlosser
nach
Emmedingen
fr. Rheinh.

(10. Januar 1781.)

Für Dein liebes Andenken und die überschickten Elsheimer danke ich herzlich. Sie sind mir noch so schön, und noch von so viel Werth als ehmals [1]), obgleich meine Augen sich in der Kunst und in manchem aufgeklärt haben. Gebe euch Gott ruhigen Genuß eueres Erbtheils [2]). Grüß den Bruder recht schön und die Mädgens und die Kinder. Willst Du mir manchmal ein Wort schreiben so ist's eine Wohlthat [3]).

---

[1]) Dennoch schenkte sie Goethe alsbald dem Herzog (Wagner c Nr. 79.)

[2]) Es war recht bedeutend: 79415 Fl. 17 Xr. „er besitzt durch seine jetzige Frau ansehnliches Vermögen" schreibt der Herzog über Schlosser (Beaulieu-Marconnay S. 200.).

[3]) Der kühle Ton dieses Schreibens ließ es wohl nicht dazu kommen, und die Correspondenz mit Johanna hat

Digitized by Google

Ich treibe meinen Handel zu Waſſer und Lande, und hoffe nicht bankrot zu werden. Adieu. Weimar d. 10 Jan. 81.

Goethe.

---

ein Ende; ſie ſelbſt zürnte ihm (Jacobi bei Zöpprit I, Nr. 50). Doch gedenkt ihrer G. am 2. Okt. 1782 an Jacobi Nr. 15 freundlich, Schloſſers nimmt er ſich ſogar gegen Jacobi an (31. März 1784.) ebd. Nr. 23. Mit Schloſſer wechſelte er noch einige Briefe; ungedruckt dürfte folgender ſein.

Digitized by Google

LI.

uart. Ruhige Züge.

Rom d. 11 Jan. 86.

Schon so lang ich hier bin gedencke ich auch dir l. Br. ein Wort zu schreiben das erst jetzt aufs Papier kommt. Endlich seh ich meine Wünsche erfüllt und gehe auf dem Boden herum, der aus tausend Gesichtspunckten merckwürdig ist. Noch weiß ich nicht wie lang ich bleiben kann, wenn ich schon sehe wie lang ich bleiben müßte, um mehr als ein Durchreisender zu sehen und zu erkennen. Es ist eine Welt in Trümmern in allem Sinn, und wo man genießen möchte, findet man zu dencken.

In diesen dritthalb Monaten hab ich schon fast alles gesehen und fange wieder von vorne an und wie oft müßte man diese Operation wiederhohlen. Lesen kann ich nur wenig und wie nötig, wie angenehm wäre es hier die alten Schrifftsteller mit lebendigem Sinne zu studiren.

Digitized by Google

Es ist das schönste Wetter, ein Winter wie sich hier niemand erinnert, hell und rein der Himmel, kühle auch wohl kalte Luft und warme Sonne.

Lebe wohl! Ich kehre nicht zurück ohne dich zu besuchen. Grüße die deinigen! Wie viel Freude wird es mir seyn euch zu sehn!

G.

Digitized by Google

LII.

(Abgedruckt im Gedenk-Buch zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunſt begangen zu Frankfurt am Main am 24. und 25. Junius 1840. Der Seltenheit dieſer Schrift wegen folgt er noch einmal.)

Fremde Hand.

(30. Auguſt 1799.)

Du haſt ſehr wohl gethan, mein lieber Bruder, daß du mir eine umſtändlichere Beſchreibung deines Gartens zuſendeteſt. Sie ſieht freylich ganz anders aus, als deine erſte, allzu beſcheidene Ankündigung. Du haſt einen großen Raum, der noch erſt anzulegen iſt, dabey kannſt du alſo viel brauchen und ich werde dir mit Vergnügen von unſerer Seite was ich kann beytragen.

Du erhältſt hiermit zuerſt den Catalog der Jenaiſchen neuen Anlage. Da er 1797 gedruckt iſt, ſo haben wir freylich gegenwärtig viel mehr. Vielleicht kann ich dir bald einen Nachtrag ſchicken. Hiervon wähle du aus was dir fehlet, und es ſoll entweder im Herbſt oder Frühjahr, wie du

Digitized by Google

es verlangst, und wie es sich schicken will, aufwarten.

Ferner haben wir des Herzogs Anlagen; ich weiß aber nicht ob ein vollständiger Catalog, der darinn befindlichen und vorräthigen Pflanzen, gemacht ist. Sodann einen Hofgärtner Reichardt, der mit Sämereyen und Pflanzen handelt dessen Catalog du in kurzem auch erhalten sollst.

Von beyden ersten kann ich dir die Exemplare unentgeltlich und von dem letzten, in meinem Verhältniß, um billige Preise schaffen. Laß uns die Sache von Anfang etwas eifrig betreiben! Ich will dir in kurzem hinter einander was ich von diesen Verzeichnissen habhaft werden kann, übersenden. Schreibe mir was du brauchst und wünschest und an der Besorgung soll es nicht fehlen.

Sind wir alsdann so weit, so wünschte ich daß sich auch über die Wissenschafft selbst zwischen uns eine kleine Communikation eröffnete. Da es, wie man zu sagen pflegt, viele Wege ins Holz giebt, so habe ich den Weg der Metamorphose sehr vortheilhaft gefunden; die Ansicht ist geistig

Digitized by Google

genug und da man die Idee immer durch die Erfahrung sogleich ausfüllen und bewähren kann, so hat mir diese Vorstellungsart immer viel Zufriedenheit gegeben. Ich weiß nicht ob du meinen kleinen Aufsatz über die Metamorphose der Pflanzen gesehen hast? Ich besitze selbst kein Exemplar mehr, kannst du aber keins in deiner Nähe finden, so will ich es allenfalls schaffen. Es kommt alsdann darauf an ob du dieser Art die Sache zu nehmen ein Interesse abgewinnest, da ich denn gar gern zu jenen kurzen Sätzen einen fortlaufenden Commentar, aus meinen bisherigen Erfahrungen, mittheilen könnte. Ich habe viel zu diesem Zwecke gesammelt und es sollte mich freuen wenn ich, ohne es zu erwarten, oder zu ahnden, etwas für dich vorgearbeitet hätte, und ein solcher Anlaß würde für mich selbst eine Wohlthat seyn. So viel hiervon für heute.

Ich wünsche daß die gute Laroche gesund und ohne physischen Unfall nach Hause kommen möge! alsdann ist es für ihr Alter wirklich eine schöne Expedition die sie zurückgelegt hat. Ihr Verhältniß zu Wieland ist einzig, und sich nach so viel Jah-

Digitized by Google

ren, bey noch ziemlich beſtehenden Geiſtes und Leibeskräfften wieder zu ſehen, iſt ein ſonderbarer und angenehmer Fall. So wie man ſagen kann daß es auch zwey einzige Naturen ſind. Ich glaube nicht daß es unter bedeutenden Menſchen, ein ſchuldloſeres Paar geben kann.

Ich wünſche dir Glück daß du deinem Knaben noch einen guten Geſellen ſo nahe gefunden haſt. Suche nur, wenn es möglich iſt, ſie viel unter ihres Gleichen zu bringen. Da ſetzt ſich das was man thun kann, will, darf und ſoll am beſten ins Gleichgewicht.

Wie ſehr du in dem großen Frankfurth allein ſeyn magſt, kann ich mir recht gut vorſtellen, unſer kleiner Kreis, wenn ich beſonders Jena mit dazu nehme, iſt dagegen ein wahres Feenmährchen. Die Maſſe von intereſſanten Menſchen, die hier einander ſo nahe ſind, und von denen ich dir nur einmal die Silhouetten zeichnen möchte, iſt, wie du dir leicht denken kannſt, in einer immerwährenden Gährung und in einem Conflict, dem man gerne zuſieht und worinn man allenfalls, ent-

Digitized by Google

weder vernünftig, oder leidenschafftlich gern auch einmal mitspielt.

An Gerning will ich Deinen Auftrag ausrichten. Er macht alle Anstalten berühmt zu werden. Ich wünsche daß es gut ablaufe.

Du bist bey uns unvergessen und jeder wird sich freuen dessen du gedenkst.

Was Fichten betrifft, so thut mir's immer leid daß wir ihn verliehren mußten, und daß seine thörige Anmaßung ihn aus einer Existenz hinauswarf, die er auf dem weiten Erdenrund, so sonderbar auch diese Hyperbel klingen mag, nicht wieder finden wird. Je älter man wird je mehr schätzt man Naturgaben, weil sie durch nichts können angeschafft werden. Er ist gewiß einer der vorzüglichsten Köpfe; aber wie ich selbst fürchte für sich und die Welt verlohren. Seine jetzige Lage muß ihm zu seinen übrigen Fratzen noch Bitterkeit zufügen. Uebrigens ist es, so klein die Sache scheint, ein Glück daß die Höfe in einer Angelegenheit, wo eine unverschämte Präoccupation, wie du weißt, so weit ging, einen Schritt thun konnten, der, wenn er von der einen Seite ge-

Digitized by Google

billigt wird, von der andern nicht getadelt werden kann. Und ich für meine Person gestehe gern, daß ich gegen meinen eignen Sohn votiren würde, wenn er sich gegen ein Gouvernement eine solche Sprache erlaubte. [1])

Lebe wohl und laß uns, wie ich schon sagte, in dieser ersten Zeit unsere Correspondenz etwas lebhafter treiben, damit wir gleichsam in den Erholungsstunden, wo du von deinen Geschäfften ausruhst, zusammen seyn. Ist alles einmal eingeleitet, dann mögen denn auch unsere Briefe einen gemächlichern Gang gehen, der wie ich hoffe bis an das Ende unseres Lebens [2]) gemüthlich bleiben soll. Weimar am 30 Aug: 1799.

G. (eigenhändige Unterschrift)

---

[1]) Vgl. O. Jahn, Goethe's Briefe an Voigt. 1868. S. 56 ff.

[2]) Schlosser starb am 17. Oktober 1799. Ein Trostbrief von Goethe liegt nicht vor, dagegen schöne von Klinger, Pfeffel und Roth.

Digitized by Google

Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Frau Rath Goethe an ihre Enkelin Henriette.

den 8. Januar 1792.

Liebe Henriette!

Alſo hat dir dein Chriſtkindlein Freude gemacht? Ei, da iſt ja mein Wunſch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Poſtwagen ſind — daß ich immer in Gedanken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Beſcherung erſcheint; ſo bin ich im Geiſte bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard [geb. 1784] Häußer bauen, ſo ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Frankfurth komſt; ſo bringe deine Häuſer und Bäume mit — da will ich mit Euch Spielen. Erinnerſt du dich noch wie du bey der Großmutter warſt[1]) und wie du und Eduard in dem Eckgen

[1]) Beſuch in Frankf. mit den 2 Kleinen im Sept. 1788. (Tagebuch von Johanna).

Digitized by Google

meiner Wohnſtube — ſo ſchön mit einander ſpielltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Engliſchen Reuter kamen — und wie wir dem großen Baſſa Lieder geſungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduart (sic) iſt, und Ihr alſo bald wieder herkomt — Potz Fiſchen! Da wollen wir luſtig ſeyn — da ich alſo muthmaßlich dich noch in dieſem Jahr ſehe, ſo will ich meinen Glückwunſch mündlich (sic) bey dir anbringen — Lebe indeßen wohl! Bleibe hübſch geſund! und behalte lieb

deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe

Digitized by Google

2) Frau Rath. Stammbuchsblatt für Henriette.

Der Glückliche ist nicht immer der Glückseelige — darum wünsche ich Dir lieber glückseelig als glücklich zu seyn, und das kannst Du so bald Du wilst — die Glückseeligkeit hängt von Dir ab — Glück ist das Werk anderer.
Frankfurth d 18. May 1801.[1])

Zum Andenken
schriebe dieses deine
dich hertzlich liebende
Großmutter
Goethe.

[1]) Am 27. Mai reiste Henriette nach Eutin, wo sie lange, bis zum 25. September 1802, blieb.

Digitized by Google

3) Henriette Schlosser an Clärchen von Clermondt über Frau Rath.

31. Septbr. 1805.

Du fragst nach Großmama — ich habe sie lange nicht gesehen, weiß aber doch daß sie wohl ist — sie ist wie sie war. Tante Lene konnte ihr Äußeres nicht schnell genug verdauen um Lust und Freude am Inneren zu finden — es war zu kurze Bekanntschaft — denn länger und näher gekannt muß man gewiß das meiste an ihr schäzen. Der Comedien Plaz ist noch Tantens Eigenthum, bis den ersten October. Großmama treibt es noch auf den alten Fuße d. ist sie geht ohne alle Rücksicht auf Tante ihre Hälfte hinein — diese weiß aber nun daß dieß hier eben nichts neues ist — u. kehrt sich nun auch nicht an Großmama.

Digitized by Google

4) Henriette Schlosser an Clärchen von Clermondt über Frau Rath.

Ff. 10. Oct. 8.

Großmama's Tod wußten wir schon in Godesberg, es that uns so leid sie nicht mehr gesehen zu haben, indeß ist es für sie besser, sie litt nicht in dem Grade, wie ihre Krankheit sonst leiden macht, u. starb schneller daran als gewöhnlich der Gang dieser Krankheit zuläßt. Ihr Tod war sehr kräftig u. schön, wie ich es mir dachte. Diese Nachrichten u. so viel näheres Erzählen von Großmama trübte der Mutter sehr die Ankunft.

Sonntag hatten wir sogar ein Diner comme il faut, die Göthe ist hier, mit einem Dämchen aus Weimar u. dem netten August, da diese Menschen uns aber alle 3 recht willkommen waren, ging es meist recht angenehm von Statten.

Digitized by Google

5) Henriette Schloſſer über Goethe's Frau und Sohn.

Ff. 4. Dec. 8.

Mit der Theilung ſind wir nun ganz fertig, u. die Goethe zu Hauſe, ſie ſchrieb uns allen aus Weimar. Ihr Sohn iſt in Heidelberg, ſie beſuchte ihn dort noch auf ein paar Tage. Er iſt ein ſehr lieber, braver Junge, geſcheut, herzlich u. treu, alle Menſchen lieben u. loben ihn die ihn kennen. Genialiſch wie ſein Vater iſt er nicht — auch freut es ihn gewaltig daß ſeine Mutter nun auch ſeines Vaters Frau iſt, er ſcheint dergleichen gar nicht zu lieben wie ſein Vater, u. wird gewiß ein bürgerlicher wacker Geſchäftsmann werden, ohne doch trocken zu ſein, er iſt äuſerſt lebhaft u. luſtig, u. hat Freude an ſchönen Wiſſenſchaften — hängt kindlich an ſeinen Eltern u. iſt gegen uns alle zutraulich — u. wir ganz charmirt in ihn. — Sie, die Göthe, haben wir auch

Digitized by Google

alle herzlich gerne, u. sie fühlt dieß mit Dank u. Freude, erwiedert es auch, u. war ganz offen u. mit dem vollsten Vertrauen gegen alle gesinnt. Ihr äußeres Wesen hat etwas Gemeines, ihr inneres aber nicht, sie betrug sich liberal u. schön bei der Theilung[1]), bei der sie sich doch gewiß verrathen hätte, wenn Unreines in ihr wäre. Es freut uns alle sie zu kennen, um über sie nach Verdienst zu urtheilen, u. sie bei andern vertheidigen zu können, da ihr unerhört viel Unrecht geschieht. Bei der Nachfeier von Tantens u. meinem Geburtstag war sie auch, u. ihre artige, hübsche Begleiterin.

---

[1]) Goethe sandte seine Frau nach Frankfurt, um die Erbschaftsangelegenheiten möglichst „glatt und nobel" abzumachen. (Keil, Frau Rath 1871. S. 13.)

Digitized by Google

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google